

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG-XII., SOCHOMA-42. TELEFON: 53677. ADMINISTRATIONSTELEFON: 53764.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Mittwoch, 3. Oktober 1934

Nr. 231

Kommunalwahlen in Sowjetrußland 90 Millionen Wahlberechtigte?

Moskau. (Tsch.) In der ganzen Sowjetunion haben die Vorbereitungen für die Kampagne der Wahlen der Stadt- und Dorfvorsteher, die durch eine besondere Verfügung des Zentralkomitees der WSK für den Zeitraum vom 1. November bis 10. Dezember anberaumt sind, begonnen. Im Laufe des Monats Dezember und Anfangs Jänner werden Wahlen in die Gau-, Gebiets- und Republikrätekonferenzen stattfinden, in denen die Delegierten des VII. Unionrätekonferenzen, der für den 15. Jänner anberaumt ist, gewählt werden.

In den Wahlen wird die gesamte erwachsene, werktätige Bevölkerung der Sowjetunion nach vollendetem 18. Lebensjahr teilnehmen. Die Wählerzahl wird auf 90 Millionen Personen geschätzt.

Spanische Regierung im Werden

Madrid. (Span.) Lerroux hat die Aufgabe der Bildung der neuen Regierung übernommen, die sich auf die Koalition der Radikalen und der katholischen Partei stützen wird. Lerroux ist der Führer der radikalen Partei.

Vor neuen Wirren?

Der Führer der Agrarpartei, Gil Robles, der bekanntlich die Regierungskrise herbeigeführt hat, erklärte in einer Unterredung mit dem Berichterstatter des „Journal“ und des „Excelsior“, die Agrarpartei lehne es nicht ab, in die Regierung einzutreten, doch hänge dies vom Programm des neuen Kabinetts ab. Er sprach sich auch für eine Aenderung der Bodenreform und für eine Einschränkung des gegenwärtigen katalanischen Statuts aus. Mit den Basken werde man erst dann verhandeln, wenn sie sich den Gesetzen unterwerfen. Große Aufmerksamkeit rief die Erklärung Robles hervor, daß die Agrarpartei gegen eine eventuelle Auflösung der Cortes und gegen Neuwahlen nichts einzuwenden hätte. Er fügte hinzu, die Partei würde nach den Neuwahlen über 200 Abgeordnete zählen. Man glaubt, daß den Agrariern in der neuen Regierung drei oder vier Sitze werden angeboten werden. Der Berichterstatter des „Reitti Parisien“ fügt hinzu, daß der Eintritt der Agrarier in die Regierung verschiedenen Parteien nicht genehm wäre, da diese bisher noch keine offene Erklärung für das republikanische System abgegeben hätten. Man befürchtet daher neue ernste Wirren im Lande.

Die Ständevertretung Schuschnigg's —

ein Paradies für die Kapitalisten

(Wien.) Salzburg wird das erste österreichische Bundesland sein, welches seine Landesregierung und die Landesvertretung auf ständischer Grundlage gliedern wird. Die neue Landesregierung, deren Ernennung vorbereitet ist, wird sechs Mitglieder zählen, und zwar: Den Landeshauptmann, seinen Stellvertreter, den Finanzreferenten und 3 Landesräte. Die neue Landesvertretung wird folgendermaßen zusammengesetzt sein: Kirche, Wissenschaft und Kunst, Geld- und Versicherungswesen werden je einen Vertreter entsenden. Drei Vertreter entsendet Industrie und Bergbau, drei Vertreter Handel und Handwerk und drei Vertreter der Gewerbebetriebe. Die Wirtschaft wird neun Vertreter haben. Die Unternehmer und die Vertreter der Arbeitnehmer werden in dem neuen Parlament in dem Verhältnis 1:1 vertreten. Die Landesvertretung wird vom Landeshauptmann auf Grund eines Vorschlages der Heimatfront und eines Gutachtens der zuständigen Fachorganisationen ernannt werden.

Nun weiß man erst richtig, was den Herren Katholiken an der Demokratie so wenig gefiel. Die Massen der Arbeiter werden nach der neuen Verfassung genau soviel zu sagen haben, wie die Handvoll Kapitalisten, denen sie direkt und indirekt sind. In der Menge der Vertreter anderer kapitalistischer Institutionen werden sie überhaupt nicht zu bemerken sein.

Ende der Regierungskrise in Rumänien

Kabinett ohne Titulescu

Bukarest. (DN.) König Carol genehmigte die Ministerliste, die ihm der designierte Vorsitzende der Regierung Tatarescu vorlegte. Das neue Kabinett hat folgende Zusammensetzung:

- Ministerpräsident und gleichzeitig Minister für die Rüstungen sowie Leiter des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten Tatarescu,
- Minister des Innern Inculea,
- Minister für Justiz Viktor Antonescu,
- Minister für Finanzen Victor Slavescu,
- Minister für Nationalverteidigung Gen. Pavel Angelescu,
- Minister für Landwirtschaft Saffu,
- Minister für Verkehrswesen Branasovici,
- Minister für Kultur Lapadat,
- Minister für Unterricht Dr. Anghelescu,
- Minister für Gesundheitswesen Costinescu,
- Minister für Arbeit Risor.

Staatsminister sind: Jamandi und Baler Popu. Unterstaatssekretäre sind: Innere: Eugen Titescu und Jucu, Landwirtschaft: Conicob und Negura, Arbeit: Baler Roman, Flugwesen: Trimescu, Finanzen: Constantinescu und Handel: Professor Leon.

Zum Minister für Handel und Industrie wird Manolescu-Strunga ernannt werden, der jetzt im Ausland weilt. Bis zu seinem Eintreffen wird Finanzminister Slavescu das Ministerium für Handel und Industrie leiten.

Die neuernannten Minister sind noch heute abends nach Sinaja gereist, wo sie vor dem König den Eid auf die Verfassung ablegen werden.

Das zweite Kabinett Tatarescu hat bis auf zwei Ausnahmen die gleiche Zusammensetzung wie das erste Kabinett.

Die künftige Arbeiterregierung wird...

Beschlüsse des englischen Parteitages

Southport. Auf der Jahreskonferenz Labourparty wurde bereits über Richtlinien für die Politik einer künftigen Labour-Regierung diskutiert und ein Kompromiß darüber erzielt, daß die künftige Labour-Regierung das Oberhaus jeglicher gesetzgebender Maßnahmen ablehnen wird, was — wie Heuter hinzugefügt — für die künftige Politik Großbritanniens von ungewöhnlicher Bedeutung wäre.

Mit großer Mehrheit wurde ferner eine Resolution angenommen, derzufolge die Mitglieder der Erklärungs- und Hilfsorganisationen der kommunistischen Partei nicht Mitglieder der Arbeiterpartei werden können. Der Antrag des

Exekutivkomitees auf Revision des gegenwärtigen Verzeichnisses derartiger Organisationen wurde abgelehnt.

Der Parteitag nahm einstimmig eine Entschließung Henderson an, in welcher die Befriedigung über den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund ausgesprochen wird. In der Resolution wird der Glaube zum Ausdruck gebracht, daß dieses historische Ereignis den Völkerbund in ungewöhnlicher Weise stärken, die Beziehungen zwischen den Nachbarstaaten bessern und bewirken werde, daß das kollektive Friedenssystem sich wirksamer gestalten werde. Es werde hierdurch auch das Einvernehmen der Welt über eine fulminante Abrüstung beschleunigt werden.

USA-Gewerkschaften für 30-Stundenwoche

Um den „Waffenstillstand“ zwischen Kapital und Arbeit

New York. (Tsch. P. B.) Der Gewerkschaftsführer Green hat am Montag auf der Tagung der Gewerkschaften in St. Franzisko die Einführung der Dreißig-Stundenwoche verlangt. Von der Versammlung wurde diese Forderung mit großem Beifall begrüßt.

Weiter erklärte Green, die Regierung Roosevelts habe gewiß viel für die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit getan, sie sei aber noch nicht weit genug gegangen. Die Zahl der Arbeitslosen betrage auch heute noch immer zehn Millionen. Die großen Zustände der letzten Zeit seien nur auf feindselige Einstellung der Arbeitgeber zurückzuführen. Man habe versucht, den Arbeitern das Recht auf kollektive Verhandlungen mit den Arbeitgebern streitig zu machen, das ihnen durch die NLR-Gesetzgebung ausdrücklich zugestanden worden sei.

Der von Roosevelt in seiner Rundfunkrede am Sonntag gemachte Vorschlag eines Waffenstillstandes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat in Gewerkschaftskreisen eine günstige Aufnahme gehabt. Eine bindende Stellungnahme dazu wird jedoch einstweilen abgewartet. Im übrigen

hat die Rundfunkrede in den Gewerkschaftskreisen Beifall gefunden. Das geht aus einer Äußerung Greens hervor, der erklärte, es scheine, daß der Präsident diese Sprache spreche wie die Arbeiterschaft.

Inzwischen hat auch der amerikanische Fabrikantenverband sich mit dem angeregten Waffenstillstand befaßt. In einer öffentlichen Erklärung wird Präsident Roosevelt von ihm aufgefordert, den Waffenstillstand durch eine Proklamation von sich aus anzukündigen. Voraussetzung sei für die Fabrikanten, daß während des Waffenstillstandes die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen unverändert fortbestehen. Schließlich werden von den Fabrikanten die Gewerkschaften aufgefordert, den Vorschlag des Präsidenten zu unterstützen.

Dazu liegt bereits eine Gegenerklärung Greens vor, der als Präsident des Gewerkschaftsverbandes die öffentliche Erklärung des Arbeitgeberverbandes als Ausschluß bezeichnete. Den Arbeitgebern sei zu empfehlen, erst einmal öffentlich anzukündigen, daß sie ihrerseits nun endlich sich bereit finden wollten, die Entscheidungen der einschlägigen Behörden auch zu befolgen.

Und die 40-Stundenwoche?

Wieder einmal steht die Welt vor einem nahenden Winter, der für die Millionen Arbeitsloser mehr als die Reihe der vorhergegangenen besonders wenn harte Kälte ihn begleiten sollte, ein böser Hungerwinter werden wird. Es verträgt sich schlecht mit der Bezeichnung dieser Welt als einer zivilisierten, daß sie all dem Jammer und Elend, das die Krise über die aus dem Arbeitsprozeß Ausgestoßenen bringt, mit steigender Gleichmut gegenüber steht und die, da ihre Beseitigung ohne eine wenigstens vorübergehende Schmälerung des Unternehmerprofits nicht zu erreichen ist, bis zum Eintritt des erwarteten Wunders als Normalzustand angesehen wird. Juchendbar grausam handelt die heutige kapitalistische Gesellschaft an diesen „Ueberzähligen“. Sie müßte wenigstens das eine tun, das Kapital und die Schärfe der Wirtschaftskrise, soweit sie nicht im Wesen der kapitalistischen Ordnung begründet sind, mit allen Mitteln einzudämmen suchen. Bis hier hat die unglückselige Wirtschaftspolitik der Staaten nur zu ihrer Steigerung beigetragen und das Tempo, in dem die aus den Fugen geratene Weltwirtschaft wieder eingelenkt werden soll, ist ein mehr als langsames.

Der Ursachen, die den fortdauernden Zustand der Wirtschaftskrise verursachen sind mehrfache und nicht eine einzelne Medizin könnte dem kranken Wirtschaftskörper Heilung bringen. Aber jede könnte einigermaßen Linderung herbeiführen. Schon die Entloftung des Arbeitsmarktes von einem Viertel oder einem Fünftel der Beschäftigungslosen würde eine Erleichterung für die Gesamtheit und die Staatsfinanzen, einen Hoffnungstrahl für die übrigen Erwerbslosen bedeuten und dieser Erfolg wäre im Wege der Einführung der 40-Stundenwoche zu erreichen. Aber wie die Versuche, auf einer Weltwirtschaftskonferenz über die Maßnahmen zur Beseitigung der Krise geseitert sind, so sind bisher auch alle Bestrebungen, international die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit zu lösen, vergeblich gewesen. Im wesentlichen war es der Widerstand der Unternehmer, in manchen Fällen auch der von Regierungen, der diese wichtige und notwendige Reform verhindert hat. Und doch ist die 40-Stundenwoche unerlässlich geworden, sie muß kommen, allerdings sollte in Rechnung gestellt werden, daß sie sich umso weniger wirksam erweisen wird, je später sie kommt.

Die Einführung der 40-Stundenwoche wäre keine große revolutionäre Tat, sie wäre nur eine Anpassung an den seit dem Bestand des Achtfundentages erfolgten bedeutenden technischen Fortschritt im Arbeitsprozeß und an die Rationalisierung. Eine Gesellschaftsordnung, wenn sie nicht ihren Sinn verlieren will, hat dafür zu sorgen, nicht nur daß die für den Bedarf notwendigen Waren erzeugt werden, sondern auch die Menschen Arbeit und Nahrung finden. Hat die Verwirklichung der Maschinen Millionen aus den Arbeitsstätten herausgestoßen, so darf eine Ordnung, die noch auf den Titel einer menschlichen Anspruch erhebt, dies nicht mit Fatalismus hinnehmen und muß alles tun, um den Segen der Entwicklung nicht bloß einer kleinen Schicht zukommen zu lassen.

Den verbesserten Produktionsverhältnissen entspricht die achtstündige tägliche Arbeitszeit längst nicht mehr. Nicht allein wegen der ansehend hoffnungslos sich hinschleppenden Krise. Auch ohne diese und bei Wiedereintritt einer Konjunkturperiode wäre die 40-Stundenwoche unausweichlich, denn es ist ein Trugschluß, zu glauben, mit dem Ende der Wirtschaftskrise würde auch die Arbeitslosigkeit vorüber sein. Verbesserte Maschinen und Rationalisierung haben das bereit stehende Arbeitsquantum beträchtlich vermindert und die Aufstellung dieses Quantums unter die vorhandenen Arbeitskräfte ist ein

Der neue Polizeipräsident von Wien

Wien. (E.P.) Der Bundespräsident hat mit Entschliessung vom 29. September den Polizeipräsidenten Dr. Michael Stuhl zum Polizeipräsidenten in Wien ernannt.

dringendes Gebot. Es wurde von Fachleuten errechnet, daß selbst bei Eintritt einer allgemeinen Weltkonjunktur — für die übrigens sehr geringe Hoffnungen bestehen — noch immer 30 Prozent der jetzt Nichtbeschäftigten ohne Arbeit verbleiben würden, also etwa 10 Millionen arbeitsfähiger und arbeitswilliger Menschen, die auch dann noch dauernd aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müßten, wobei höchste Dürftigkeit und seelischer Druck ihr ständiges Los wären. Daß ein solcher Dauerzustand weder zur Hebung der Moral noch zum Wohle der Staatsfinanzen sich auswirken würde, ist evident.

Der Vorhalt, daß der heutige Zustand, der vielen Millionen Menschen das primitivste Recht, das Recht auf Arbeit borenthält, ein unmoralischer ist, muß bei den Besitzern der Produktionsmittel allerdings wenig Eindruck. Die bürgerlich-kapitalistische Welt, deren maßgebende Faktoren so gut wie überall den Faschismus herbeiführen, damit er ihnen die Arbeiterklasse mehrlos ausliefert, wird einen Appell an ihr Gewissen und ihre Menschlichkeit als Nihilität empfinden. Sings es um die Forderung allein, den technischen Fortschritt nicht bloß wenigen Einzelnen sondern der Gesamtheit als Segen gereichen zu lassen, die tauben Ohren würden niemals hörend werden. Aber es gibt einen auch für Unternehmmergehirne plausiblen Grund für die Verkürzung der Arbeitszeit, der sich schließlich gegen alle Dornierheit durchsetzen wird. Die Beschäftigungslosigkeit großer Massen, mit der ohne tieferen Eingriff in das Wirtschaftssystem dauernd zu rechnen sein wird, trifft die als „überzählig“ auf die Straße geworfenen gewiß am härtesten, aber auch Wirtschaft und Staat werden dadurch in immer stärker werdende Mitleidenschaft gezogen. Massenarbeitslosigkeit bedeutet Einschränkung des Verbrauchs vieler lebenswichtiger Waren, die besonders im gegenwärtigen Zeitalter der Absperrung der Staaten gegeneinander zur weiteren Drosselung der Wirtschaft führt. Bieleicht bringt das morauf die Herren Wirtschaftsführer in ihrer Raslosigkeit warten, ein gewisser Wiederanstieg der Konjunktur, eine Verbesserung der Wirtschaftslage. Die Anzeichen dafür sind freilich noch dürftig. Eine wirkliche Gesundung der Wirtschaft wird es jedenfalls nicht geben ohne Verkürzung der Arbeitszeit, ohne Eingliederung der durch die Rationalisierung ums Brot gekommenen Massen in den Arbeitsprozeß und ohne ihre Wiedergewinnung als Konsumenten. In dem Komplex der Probleme ist eines der wichtigsten: die U n t e r s t ü t z u n g s e m p f ä n g e r wieder zu V o h n e m p f ä n g e r n zu machen. Erst wenn dies durch eine gleichmäßige Aufteilung des vorhandenen Arbeitsquantums geschieht und der Unterkonsum von Millionen beseitigt wird, ist an eine erfolgreiche Bekämpfung des Übels einer Dauerkrise zu denken.

Die Arbeitslosen aus der Deutschen Arbeitergewerkschaft ausgeschlossen!

In der Gewerkschaftsgeschichte unerhörtes Vorgehen

Der Zusammenbruch der Deutschen Arbeitergewerkschaft mit dem Siege in Gahlung, die von Herrn Henlein als die große Einbruchstelle in die deutsche Arbeiterbewegung dieses Landes gedacht war, wird nun auch von der neuen Leitung, die auf der Konferenz in Prag gewählt worden ist, zugegeben. Diese neue Leitung verfenet ein mit der Unterschrift des neuen Obmannes Josef S u d e gezeichnetes Rundschreiben, das vom 27. September 1934 datiert ist. Es wird darin gesagt:

„daß der Verband gegenwärtig ganz außerstande ist, weitere Auszahlungen für Zwecke der Arbeitslosenunterstützung vorzunehmen“

„daß der Eingang von Mitgliedsbeiträgen viel zu münchig übrig liegt“ und „daß sich im Laufe der Zeit ein vollkommen unhaltbares Verhältnis in der Gesamtzahl der Mitglieder und der Zahl der Arbeitslosen“ herausgebildet hat. Es wird dann mitgeteilt, daß eine Sperre in der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung bis zum 30. November verfügt wird.

Den Kern des Rundschreibens bildet aber eine ganz unerhörte Maßnahme. Während in den bisherigen Rundschreiben den Arbeitslosen der Austritt e m p f o h l e n wurde, damit sie in den Genuss der Ernährungsarten kommen, werden nun in dem Rundschreiben vom 27. September, die

Arbeitslosen einfach ausgeschlossen. Es heißt in dem Rundschreiben wörtlich:

„Wir betrachten alle derzeit ständig arbeitslosen Mitglieder unseres Verbandes mit 23. September l. J., d. h. mit dem Tage der a. o. Hauptversammlung als aus dem Verbands ausgeschlossen. Diesen arbeitslosen Mitgliedern obliegt nunmehr die Pflicht, sich sofort, und zwar spätestens bis 3. Oktober l. J. bei der zuständigen Arbeitsvermittlungsanstalt als Bezieher einer Arbeitslosenunterstützung nach dem „Genter System“ abzumelden und diese Abmeldung in die Stempelkarte eintragen zu lassen“.

Eine solche Maßnahme ist uns aus der Gewerkschaftsgeschichte überhaupt unbekannt. Tausende Arbeiter sind der deutschen Arbeitergewerkschaft beigetreten, um im Falle der Arbeitslosigkeit eine Unterstützung zu erhalten. Da nun der Unterstützungsfall eingetreten ist, empfiehlt man zunächst den Arbeitslosen auszutreten und da diese nicht alle den Rat befolgt haben, schlägt man sie einfach aus der Gewerkschaft aus. Dabei spielt sich die deutsche Arbeitergewerkschaft als die nationale Gewerkschaft auf und die Subtendente Heimatsinn empfiehlt diese Gewerkschaft ihren Mitgliedern. Die Arbeiter empfangen wenigstens ein Beispiel und eine Lehre, wie die sogenannten nationalen Kreise des subindustriellen Volkes die Arbeiter behandeln!

SHF-Versammlung aufgelöst

Die Polizei hatte eine nach T u r m i t z einberufene Versammlung der SHF verboten aus Gründen der öffentlichen Sicherheit. Daraufhin wurde eine S-H-Versammlung einberufen, in der S a n d e r sprechen sollte. Kurz nach der Eröffnung wurde jedoch die Versammlung polizeilich aufgelöst, da einige Versammlungsbesucher unbekannt waren.

Da das Mandat der Henleinleute, zu den S-H-Versammlungen einen möglichst großen Personenkreis zuzulassen, findet anscheinend die Aufmerksamkeit der Polizei. Zu der kürzlich stattgefundenen Versammlung in Sárocskő hat man Einladungen in die Briefkästen Auffüger Einwohner eingelegt.

Flüchtlingsfürsorge in Gefahr!

Das Comité National für die deutschen Emigranten, die zentrale Organisation für die deutschen Flüchtlinge in der Tschechoslowakei, teilt mit, daß noch 850 unterstützungsbedürftige Flüchtlinge übrig geblieben sind. Ein großer Teil der früher unterstützten Flüchtlinge ist ausgewandert: einige hundert gingen nach Palästina, 200 etwa nach Rußland, 100 nach Brasilien. Ein anderer Teil der Flüchtlinge ist inzwischen zu seinen Verwandten ins Ausland gereist.

Die Leistung, die die fünf Flüchtlingskomitees in Prag vollbracht haben, ist außerordentlich

groß, wenn man bedenkt, daß alle durchgeführten Hilfsmaßnahmen aus privaten Mitteln verwirklicht wurden. Die internationalen jüdischen Organisationen haben für die Auswanderer die Reisegelder und die Mittel für die Instruktion in den anderen Ländern übernommen. Die Arbeiterorganisationen, die Vagen haben erhebliche Mittel für das Hilfswerk aufgebracht. Tausende von Flüchtlingen haben die Hilfskomitees passiert. Die dem Comité National angeschlossenen Fürsorgekomitees haben feststellen müssen, daß nunmehr die privaten Mittel vollkommen erschöpft sind. Die Hilfsmaßnahmen sollten selbstverständlich konstruktiv sein, aber die allgemeine Wirtschaftskrise, verschiedene technische Schwierigkeiten, vor allem das Fehlen von Mitteln für eine organisierte Heberseinswanderung vermindern das Comité National für die deutschen Flüchtlinge, auf die ungeheuren Schwierigkeiten hinzuweisen, in denen sich das gesamte Hilfswerk befindet. Das vorstehende Komitee soll die tschechoslowakische Öffentlichkeit darüber aufklären, daß die deutsche Emigration eine an sich zahlenmäßig geringe ist und daß sie sich in einer außerordentlich großen materiellen Bedrängnis befindet.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses befahte sich, wie offiziell gemeldet wird, am Dienstag in seiner ersten Sitzung nach den Ferien mit den Redungen einiger Blätter über den Fortschritt der Arbeiten bei der Rekonstruktion der Rest der Zentralheizung und der Lüftungsanlage

in den Gebäuden des Abgeordnetenhauses. Das Präsidium nahm einen ausführlichen Bericht über die durchgeführten Adaptierungen entgegen und verlangte die Feststellung einiger weiterer Einzelheiten bezüglich der Vergütung der Arbeiten. Es wurde beschlossen, zu dieser Angelegenheit erst in der nächsten Sitzung in Anwesenheit aller Mitglieder des Präsidiums Stellung zu nehmen. Ferner wurde beschlossen, den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses damit zu betrauen, gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Senats mit dem Ministerpräsidenten über eine möglichst baldige Einberufung der beiden Häuser zu verhandeln. Wie wir erfahren, dürfte die Einberufung der Herbstsession in erster Linie davon abhängen, wann das Budget für 1935 von der Regierung fertiggestellt werden kann. Gegenwärtig sind noch die Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium und den einzelnen Ressorts im Gange; wenn diese zu einer Einigung führen, dann wird erst der Ministerrat endgültig zu entscheiden haben. Anmerken rechnet man in parlamentarischen Kreisen damit, daß das Budget schon in der nächsten Woche zur Vorlage an die Sparkommission reif sein wird. Vor der zweiten Chloberhälfte ist mit einer Einberufung des Parlaments also wohl nicht zu rechnen.

Der kommunalpolitische Ausschuss unserer Partei, welcher Dienstag unter dem Vorsitz des Genossen Bösl und in Beisein des Genossen Taub tagte, beschäftigte sich u. a. auch mit der Regelung der Gemeindefinanzen. Obwohl die Möglichkeit einer konkreten Stellungnahme zu einem beratungsbereiten Wesentwurf nicht gegeben war, weil die in den Zeitungen diskutierte Vorlage vorläufig dem interministeriellen Verfahren entzogen wird, hat die Sitzung einhellig der Auffassung Raum gegeben, daß einer weiteren Schwächung der Autonomie der Selbstverwaltungskörper, sowie jeder weiteren Versuch, den ohnehin notleidenden Massen neue Lasten aufzuerlegen, mit größter Energie entgegenzutreten werden muß. Die Entschliessung der Gemeinden, die auch im Lebensinteresse des Staates vorgenommen werden muß, darf keinesfalls zu einer Drosselung der sozialen Einrichtungen der Gemeinden führen und die rasche Durchführung derselben ist erneut von unsern parlamentarischen Vertretern zu fordern. Die Sitzung beauftragte die Exekutive mit den weiteren Maßnahmen, die im Interesse der Gemeinden und der Arbeiter bei einer beschleunigten Sanierung der Gemeinden notwendig sind.

Um den Zahlungsverkehr mit Deutschland. Die seit einer Woche zwischen der deutschen und der tschechoslowakischen Abordnung in Berlin geführten Verhandlungen über Fragen des Barzahlungsverkehrs wurden Dienstag vorübergehend ausgesetzt; um beiden Seiten Gelegenheit zur Prüfung der während der Verhandlungen gemachten Vorschläge und zur Berichterstattung an die Regierung zu geben. Die Verhandlungen werden sobald wie möglich wieder aufgenommen werden.

Mißwirtschaft auf den Kollektivbauerngütern

Reval. (Tsch. P. B.) Wie aus Rostau gemeldet wird, sind auf Veranlassung des Obersten Staatsanwaltes der Sowjetunion in den letzten 24 Stunden 61 Leiter von Kollektivbauernwirtschaften und Staatsgütern abgesetzt worden. 38 von ihnen wurden in Haft genommen. Die Verhafteten, die die Interessen des Staates gefährdet haben sollen, werden sehr streng beurteilt werden.

BRUNO ADLER:
KAMPF UM POLNA
EIN TATSACHENROMAN
Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Sechs Meter gegen den Weg liegt der weiße gestochene Koch des Mädchens in einer Verlesung, die noch erkennen läßt, daß hier ein menschlicher Körper gelegen hat. Auch hier findet sich auf der Erde und an den Bäumen Blut, das da und dort noch frisch ist. Ein blutbesudelter Strich einer Zeitung, ein Stück neuer grober Leinwand mit Blutflecken, in der Mitte mit einem Kniff, wie wenn ein Messer daran abgewischt worden ist. An dem Felsen stehen noch ein paar dunkelrote Haare und Reste von Haal oder weißer Farbe. Von den Zweigen der Bäume an dieser Vertiefung hängt in Fäden und Strahlen grober Zwirn, der aus dem Hemd der Leiche ausgezapft zu sein scheint. Die gleichen Leinwandfäden liegen auf dem Erdboden. Eine bedeutende Blutlache unter einer kleinen Fichte, daneben ein blutiger Strich. Er ist in der Mitte zerrissen oder zerbrochen, und Regenhaare sind an ihm sichtbar. In der Nähe liegen noch zwei Kopfstrücker und Bändchen von der Unterleibung der Toten.

Die Leute sind weggejagt worden, bald kommen sie aber wieder und drängen sich um den Schauplatz. Während die Polizei ihn weiter durchsucht, untersuchen die Ärzte den Leichnam. Vorn am Hals läuft eine große Wunde, sie zieht sich von der Mitte unten schräg zum linken Ohr hinauf. Ein scharfes Messer hat die Weichteile des Halses bis zum Rückgrat durchgeschnitten. Auf der rechten Seite läßt der Hals die Spur des droffeln den Stricks deutlich erkennen.

Die Umstehenden sind nicht eben empfindsame Naturen. Dennoch müssen einige den Blick

abwenden, so grauig sieht die Wunde aus. Zwei Männer, die als Gerichtszeugen in nächster Nähe stehen, der Zimmermaler Kajt und der Schlosser Brejina, halten den Anblick nicht aus; es wird ihnen übel.

Das Publikum tauscht unterdessen flüsternd Beobachtungen und Vermutungen aus. Als man das Stück Leinwand findet, geht ein Raunen von Mund zu Mund; jeder ist sich klar darüber, daß das ein Teil der Mauererschürze ist, und ist nicht Johann Druza Maurer von Beruf? Man verständigt sich durch Seitenblicke auf die stumm und böse dabeistehende Mutter und den gleichgültig dreinschauenden Bruder.

Die Entdeckung der Halswunde weist aber in eine andere Richtung. Menovec ist der erste, der es ausspricht, was vielen auf der Zunge liegt:

„Die ist ja untergeschnitten wie ein Stück Vieh!“

Und hinter ihm bestätigen es die anderen und übertragen es in ihre Sprache:

„Kocheriet ist sie!“

Währenddessen sucht man im Wald weiter und findet unter dem Moos einen Stroh von abgestricheltem Tannenholz. Er ist gesprungen und weist mehrere Blutflecke auf. Nicht weit davon, ebenfalls im Moos versteckt, wird eine Schürze mit abgerissenen Bändern ans Licht gebracht. In anderer Richtung Suchende stoßen auf den Koch und die zwei Unterredde, die, es ist deutlich zu erkennen, mit Gewalt vom Körper entfernt worden sind. Die Mutter Druza ist überall zur Stelle, wo etwas gefunden wird, und mürrisch gibt sie über die Kleidungsstücke Auskunft. Ein Paar Handschuhe aus schwarzer Wolle vermischt sie noch, und ein weißes Taschentuch und einen Rosenkranz aus weißem Glas mit kleinen silbernen Kreuzen. Das Geldtäschchen ist da.

Gegen Mittag ist der gerichtliche Vorkaufangschein beendet. Man legt die Leiche vorsichtig in den Holzstarg und schafft sie in die Totenkammer auf den Friedhof von Saint Barbara in

Polna. Der Richter ordnet an, daß die Obduktion um drei Uhr nachmittag vorgenommen werde; die Leichenschaufnahme wird abgeschlossen und unterbrochen.

Die schreckliche Neuigkeit geht von Haus zu Haus. Die Mauererschürze und die anderen corpora delicti werden ausgeregt besprochen. Aber mehr als für alles andere interessiert man sich für die mächtige Halswunde. Weinahe der ganze Kopf ist ihr abgeschnitten worden! Und einer bemerkt mit Nachdruck: „Eigentlich müßte doch viel mehr Blut aus dieser Wunde geflossen sein, als man bei der Leiche fand...“

Koch sagt es nur einer zum anderen: Unterschnitten wie ein Stück Vieh! und: Kocheriet ist sie worden! Bald sagen es alle und laut. Das Wort Ritualmord fällt und wird verständnisvoll wiederholt. Drohungen fliegen zur Judenstadt hinüber, dem dreieckigen Platz, an dem die meisten der hiesigen jüdischen Familien wohnen. Nur dort wird man den Täter suchen müssen.

Die Juden bleiben vorsichtig in ihren Häusern. Der Festtagsgottesdienst ist an diesem Vorkaufstag so schlecht besucht, daß er nicht abgehalten werden kann.

Das Sektionsprotokoll, das die Gerichtsärzte in der Totenkammer abfassen, stellt eine tiefe Stranquillierungstiefe fest, die sich von einem Ende der Halswunde bis zur Wirbelsäule zieht. Acht Kopfwunden, linear in verschiedenen Richtungen verlaufend, sind einander so ähnlich, als seien sie mit demselben Werkzeug verursacht worden. Die Arme, stellenweise geschwollen, zeigen blutunterlaufene Flecken, an den Händen kleine Hautabrisse und getrocknetes Blut. Das Ohren ist unverletzt. Zur Erstattung eines Gutachtens lassen sich die Ärzte fünf Tage bewilligen.

Die Erregung in der Stadt nimmt von Stunde zu Stunde zu. In den Familien, an den Wirtschaftlichen, an den Strahnen und auf dem Ringplatz wird geklatscht und gemurmelt. Kein Zweifel mehr: ein Ritualmord! Die Juden,

die eben ihr Osterfest feiern, haben das Blut einer christlichen Jungfrau abgezapft. Wenn sie es auch leugnen, das ist doch erwiesen, daß sie ihre Osterbrote, die Mazzes, mit Christenblut baden. Und hat man nicht schon oft gehört, daß junge Mädchen im Frühjahr plötzlich verschwinden und niemals wiederkommen? Es gibt da, das sagen ja auch die Parret, ganz geheime Vorschriften in den alten jüdischen Büchern... .

Fremde Juden hat man an diesen Tagen im Ort nicht gesehen; also müssen er ansässige gewesen sein. Aber wer? Vom Rabbiner angefangen wird jeder, der zur jüdischen Gemeinde gehört, durchgenommen.

Sie leben in der Stadt so lange wie die anderen. Jeden kennt man, schon seine Eltern und Großeltern kannte man ja, aber richtig nahegekommen ist man ihnen doch nie. Sie bleiben Fremde. Da sind ein paar Familien, an die sich kein Klatsch und kein Haß je herannahte: zurückhaltende Menschen, unantastbar in ihren Geschäften und in ihrem Privatleben; niemand hat ihnen jemals die Achtung verweigert, wenn man auch findet, daß sie es nicht nötig hätten, gar so stolz und gebildet zu tun. Sie betonen, daß sie etwas Besonderes sind. Ihre Kleider sind besser als bei anderen Polnern, ihre Wohnungen sind schön eingerichtet und von sprichwörtlicher Sauberkeit. An den Wänden hängen gemalte Bilder in goldenen Rahmen, die Vitrine bewahrt kostbaren Kristall aus Porzellan und Glas und Erbsen religiösen Brauchtums. Sogar ein Schrank mit Büchern ist da; die deutschen Klassiker, zumindest Lessing, Schiller und Heine, sind ihr Stolz. Die tschechischen Dienstboten sind in der Regel ihr Lebenlang im Hause und genau vertraut mit den jüdischen Sitten und Sprechweisen. Ihre Kinder schicken sie nicht in die öffentlichen, sondern in die jüdische Schule, in welcher in deutscher Sprache unterrichtet wird; später kommen sie an das Gymnasium Jslaus oder einer anderen deutschen Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Eine moralische Stülpung des Herrn Sandner

Kampfversammlung in Mähr.-Trübau

Die totgesagte Sozialdemokratie liefert dem sudetendeutschen Faschismus eine Kraftprobe nach der anderen. Sonntag wollten sich die Genlein-Leute in T a s a u päpzig machen. Unsere kampflustigen Arbeiter waren zur Stelle. Die Genlein-Leute aber wählten den besseren Teil der Tapferkeit und sagten die Versammlung im letzten Augenblicke ab.

Dagegen konnten sie am Montag in M ä h r . T r ü b a u einer Auseinandersetzung nicht ausweichen. Die dortige Bezirksbehörde hat ein Zutreten des Herrn Sandner nur unter der Bedingung bewilligt, daß die Versammlung öffentlich und mit voller Redefreiheit durchgeführt werde. Die Trübauener sozialdemokratische Arbeiterschaft machte von ihren Bürgerrechten Gebrauch und war in stattlicher Zahl vertreten. Zahlenmäßig mögen sich in der von etwa 400 Personen besuchten Versammlung Sozialdemokraten und Genleinianer die Waage gehalten haben. Den Rest bildeten Christlichsoziale und Gewerbetätige, die sich aber völlig passiv verhielten.

Herr Sandner gab wieder seinen bekannten Schmus zum Besten. „15 Jahre“ verfehlter Parteiherrschaft haben angeblich die „Sudetendeutschen“ zugrunde gerichtet, dann kam Rettung und Erleuchtung durch Konrad Genlein. Hauptächlich die bösen Sozialdemokraten wollen aber sein Erlöserswerk vereiteln, deshalb predigt Sandner nach bekannten Vorbildern den Kampf wider den Marxismus. Im übrigen sind die Heimatfrontler maßlose Demokraten und wer's nicht glauben will, ist nach Sandner ein „Rummelkopf“, „Schafkopf“, oder gar ein „Denunziant“. Mit Hohngelächter quittierten die anwesenden Arbeiter und Arbeiterinnen des Redners Behauptung, daß es keinen Sinn habe, Standbesitzern zu bezwecken und daß im übrigen Konrad Genlein schon für soziale Gerechtigkeit sorgen werde. Große Genugtuung rief dagegen unter den Arbeitern die Selbstdemokratisierung des Herrn Sandner hervor, als er seiner Sehnsucht nach einer antimarkistischen Regierung in der Tschechoslowakei Ausdruck gab, die dann das Parteiprogramm gegen die deutschen Sozialdemokraten anwenden würde.

Unser Gegenredner, Genosse J a l i s h, setzte dem konfuslen Gerede Sandners ein geschlossenes L i b sozialistischer Zeit- und Weltbetrachtung entgegen und zeigte die tieferen Ursachen der sudetendeutschen Tragödie auf: die Katastrophen der deutschbürgerlichen Politik und die Niedergangsercheinungen des Kapitalismus. Dann rechnete er mit der Verlogenheit der Sandnerschen Argumentation ab.

Sandner hatte behauptet, von Genlein und seinen Mitarbeitern sei vorher n i e m a n d „politisch exponiert“ gewesen. Er mußte sich dafür jene Nummer der „Tribüne“ vor die Nase halten lassen, wo er sich als marxistischer Artikel-Schreiber exponiert hatte.

Der Herr „Propagandaleiter“ erzählte der Versammlung, in G r a u p e n hätte eine Gegenkundgebung beider marxistischen Parteien nur 50 Mann auf die Beine gebracht. Er wußte nicht einmal, daß wir wegen Nichtbeteiligung an dieser Gegenkundgebung von der kommunistischen Presse wochenlang angegriffen wurden.

Sandner sprach von 8 Jahren sozialdemokratischer Regierungspolitik, von der Amsterdamer (1) II. Internationale, ja, er vertieg sich sogar zu der Behauptung, im Zusammenhang mit der Restriktion der Krankentageleistungen sei auch ein A b b a u der A l t e r s r e n t e n erfolgt.

Neben anderen Berichtigungen mußte er sich von unserem Redner belehren lassen, daß die Bezüge von 150.000 Sozialrentnern aufgefressen wurden und so stand der Herr Propagandaleiter vor der Wahl, vor seinen eigenen Anhängern als pathologischer Lügner oder als unwissender Hohlkopf zu erscheinen.

Genosse J a l i s h stellte auch den Unterschied zwischen den von Sandner vielgeläuterten „Verufspolitikern“ und „marxistischen Bonzen“ und dem Bonzengentum der Heimatfront heraus. Hier stehen Menschen, die vor Antritt einer politischen Laufbahn ihrer Gesinnung Jahre und Jahrzehnte

selbstlos gedient haben, dort geht es um Leute, die ihre Liebe für das Sudetendeutschtum erst dann entdeckten, als mit der Schaffung der Heimatfront Posten zu vergeben waren. Der Verufspolitiker Sandner schwingt dazu.

Restlos entlarvt wurde in dieser Versammlung die Heimatfront als Hilfstruppe des Bürgerlums.

Sandner hatte nur gegen die sozialdemokratische Regierungspolitik gewettert, sein Wort aber gegen die Politik des Herrn Spina gefunden. Er mußte sich von unserem Redner auf den Kopf zufragen lassen, daß die Heimatfront durch ihren P a k t mit d e m L a n d t a n d auch die Verantwortung für die deutschagravische Regierungspolitik übernommen hat.

Eröffnung des schwedischen Parlaments

Verkürzung der Arbeitszeit

K o b e n h a g e n. (Tsch. B. Z.) In Anwesenheit zahlreicher Vertreter des diplomatischen Korps und hoher Staatsbeamter wurde am Dienstag der Reichstag feierlich eröffnet. Ministerpräsident Stauning hielt die Eröffnungsrede, in der er u. a. ausführte, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes Dänemark seit Ende des vergangenen Jahres gebessert hätten. Diese Besserung sei weniger auf die Entwicklung der Weltwirtschaft zurückzuführen, vielmehr sei sie in einer Anpassung an die bestehenden Ein- und Ausfuhrverhältnisse zu suchen. Vor allem erkenne man die Besserung auf wirtschaftlichem Gebiet in der erheblichen Verminderung der Arbeitslosigkeit. Immerhin müßten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit neue Maßnahmen ergriffen werden. Bedeutende Summen sollen für öffentliche Arbeiten zur Verfügung gestellt wer-

Die politische und moralische Abrechnung, die Genosse J a l i s h in eineinhalbstündiger Rede vornahm, war lidenlos. Herr Sandner konnte in seinem Schlusswort weder eine Rechtfertigung seiner Verlogenheit, noch sonst ein ernstes politisches Argument vorbringen. Seine gewöhnlichen Dreißer wurden — je nachdem — von den Arbeitern mit Heiterkeitsausbrüchen oder Entrüstungsrufen quittiert. Vor mancher bürgerliche Zuhörer schüttelte ob seiner Sellängerkünste den Kopf.

Die Versammlung ging, trotz ihres zeitweiligen bewegten Verlaufes, ohne Zwischenfall zu Ende. Die hinter dem Bühnenvorhange verborgene persönliche Schutzgarde Sandners brauchte nicht in Aktion zu treten. Auch die in Uniformen erschienenen jungen Landstand-Faschisten hatten keine Gelegenheit, ihre Arbeiterfeindschaft durch Taten zu beweisen. Die Presse der Heimatfront braucht diesmal nicht zu jammern, daß ihrem Redner durch „marxistischen Terror“ das Schlusswort abgeschnitten wurde. Die Mähr.-Trübauener Arbeiterschaft hat durch ihr mutiges und diszipliniertes Auftreten gezeigt, daß ihre geistigen Waffen mit dem Angeist des sudetendeutschen Faschismus fertig zu werden verziehen.

Produktionsindex der Tschechoslowakei

Der „Obzor národhojpodárství“ berechnet ständig einen Produktionsindex der Tschechoslowakei, wobei das Jahr 1929 mit 100 angenommen wird. Danach betrug dieser Index 1930 89,2, 1931 80,7, 1932 63,6, 1933 60,2. Danach betrug also im Jahre 1933 die Produktion rund drei Fünftel jener des letzten Konjunkturjahres 1929.

Sehr interessant ist auch ein Vergleich des Produktionsindex für die einzelnen Monate des Jahres 1933 und 1934. Danach betrug dieser Index im Jänner 1933 59,1, im Jänner 1934 gleichfalls 59,1. In allen übrigen Monaten ist jedoch der Produktionsindex von 1934 höher als der von 1933. Die Ziffern lauten für Jänner 57,4 und 61,2, für März 56,1 und 66,4, für April 57,8 und 70,0, für Mai 60,4 und 70,9, für Juni 60,0 und 68,6 und für Juli 58,8 und 67,2. Aus den Ziffern ist demnach ersichtlich, daß 1933 das schlechteste Jahr für die Wirtschaft der Tschechoslowakei gewesen ist und daß der Umfang der Produktion im Jahre 1934 seit Februar etwas größer ist als im schlechtesten Jahre 1933.

Aus einer landbündlerischen Gemeindeverwaltung

In der Gemeinde K e u d o r f e l bei Schredenslein wurde der landbündlerische Gemeindevorsteher Josef W a g n e r von der künftigen Bezirksbehörde seines Amtes enthoben, nachdem die amtliche Überprüfung der Gemeindefakten, die sich in den Händen des Gemeindevorstehers befand, einen Heißbetrag von über 50.000 K. ergeben hatte. Ein derartiger Heißbetrag in einer Gemeinde mit nicht einmal 300 Einwohnern ist ungeheuerlich. Den sechs Landbündlern und einem bürgerlichen Außenleiter stehen in der Gemeinde fünf Sozialdemokraten gegenüber, denen die Mitarbeit in den letzten beiden Wahlperioden keineswegs leicht gemacht wurde. Nichts wurde seitens der sozialdemokratischen Vertreter in den letzten Jahren unversucht gelassen, eine einwandfreie Überprüfung der Stoffabrechnung aber auch die gesetzlich vorgeschriebene Rechnungslegung der letzten drei Jahre zu erzwingen, nachdem schon lange der Verdacht bestand, daß die Gemeindefakten nicht in Ordnung ist. Da aber die landbündlerische Mehrheit die P a s s w i r t s c h a f t W a g n e r s stets bedröht und Wagner selbst die Funktionen der Bezirksbehörde zu täuschen verstand, scheiterten alle derartigen Versuche.

Die Schuld an der ungeheuerlichen Schädigung der Gemeinde trifft daher nicht allein den Vorsteher, sondern die landbündlerische Mehrheit, unter deren Zustimmung es sich dieser erlauben konnte, drei Jahre keine Rechnung zu legen, unbeanstandet Kritiken in der Gemeindevertretung unwirksam zu machen, indem er selbstherrlich die Sitzungen als vertraulich erklärte und vor allem den Gemeinderat nicht mitarbeiten zu lassen, weil er dort keine Mehrheit hatte.

Heute liegt es klar auf der Hand, weshalb Wagner sich gegen die Sozialdemokraten und vor allem gegen alle Kontrollmaßnahmen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzte. Bemerkenswert dabei ist der Umstand, daß der landbündlerische Parteisekretär J i r s c h i l von Kuffia vor einigen Jahren in derselben Gemeinde wohnte und dort auch Funktionen in der Gemeinde bekleidete. Auch dieser Herr fand es seinerzeit in Ordnung, daß Wagner seine Lotteriewirtschaft im händigen Kampfe gegen die Sozialdemokraten weiterführen konnte. Die Gemeinde wird wohl kaum zu ihrem Gelde kommen, da der landwirtschaftliche Besitz des Herrn Wagner sehr stark verschuldet ist und bei einem eventuellen Verkauf für die Gemeinde nicht mehr viel übrig bleiben dürfte.

Der sozialdemokratische Vorsteher-Stellvertreter, der gegenwärtig die Gemeindegeschäfte weiterführt, wird erst jetzt Gelegenheit haben, etwas mehr in die bisherige Geschäftsabrechnung Einblick zu bekommen, nachdem ihm dies bisher von Wagner unter dem Schutze der landbündlerischen Mehrheit verweigert wurde.

Dunkles Oesterreich

Leichen ermordeter Gefangener

Bei den Aufräumungsarbeiten in der Grazer Industriehalle, die bis zuletzt als Konzentrationslager für die Nazi diente, wurde von den Arbeitern ein schauerlicher Fund entdeckt. In den Kellerreihen herrschte ein furchtbarer Gestank. Als man nachging, um die Ursache festzustellen, wurden von den Arbeitern, unter allerhand Unrat verborgen, sechs bereits in Verwesung übergegangen Le i c h e n a m e hervorgerufen. Die verwesenen Leichname dürften sechs P a u e r n aus dem steirischen Grenzgebiet sein, die nach dem Naziputsch scharenweise gefangen genommen und nach Graz in das Konzentrationslager gebracht wurden. Als der Tat dringend verdächtig erscheint die Heimwehrmannschaft, die mit der Bewachung der Industriehalle betraut war.

Püchler freigelassen?

Den Blättern zufolge wurde der ehemalige Abgeordnete und Bürgermeister von Wiener-Neustadt, P ü c h l e r, aus der Untersuchungshaft, in der er sich seit den Februareignissen befand, ins Justizpalast überführt.

Miklas sollte entführt werden

Eine mißglückte Parallelaktion zum Bahhausputsch

W i e n. Wie die „Reichspost“ berichtet, wurden am 21. Juli d. J. in der Stadt Klagenfurt mehrere Personen verhaftet, denen im Rahmen der Putzaktion vom 25. Juli überaus wichtige Rollen zugebach worden waren. Es handelte sich damals darum, daß sich der berühmte Sturmführer der SS, G r i l l m a y e r, der den Tränengasanschlag gegen das bekannte Wiener Warenhaus Gerngroß und den Anschlag gegen den Juwelier Futterweit angeleitet hatte, zu gleicher Zeit, als sich der Nord an Dollfuß am Volkshausplatz vollzog, der Person des Bundespräsidenten Miklas, der damals mit seiner Familie in Velden am Wörthersee weilte, zu bemächtigen suchte. Grillmayer ist nachher geflüchtet, während seine Mitgeschulden verhaftet werden konnten.

Der Plan wurde dadurch vereitelt, daß am 24. Juli vor dem Hotel „Stadt Triest“ in Klagenfurt zwei verdächtige Automobilisten angehalten wurden, und zwar handelte es sich um die beiden Brüder J u g. K u b s i f und Walter O t t, beide aus Wien. Die beiden Verhafteten haben sich beim Polizeiverhör in Widersprüche verwickelt, und es stellte sich dann schließlich heraus, daß sie eine dritte Person, einen angeblichen Kurt März — es handelte sich in Wirklichkeit um den Sturmführer Grillmayer — nach Kärnten begleitet haben und daß der angebliche März die Aufgabe hatte, mit den beiden Begleitern und anderen Klagenfurter Nationalsozialisten den Bundespräsidenten Miklas in ihre Macht zu bekommen.

Nach den Aussagen dieser beiden Brüder wurden zahlreiche Nationalsozialisten in Haft genommen. Grillmayer ist bis heute nicht gefasst worden.

Hitler — „Herzog aller Deutschen“

Er will eine Prinzessin heiraten

Dem „Pariser Tageblatt“ wird gemeldet: In Berliner Kreisen, die enge Fühlung zur Umgebung des „Reichsführers“ Adolf Hitler haben, verlautet, daß sich Hitler mit dem Plane trägt, in absehbarer Zeit zu heiraten, und zwar beabsichtigt er, eine Prinzessin zu ehelichen. Die Wahl dürfte auf eine Angehörige des Coburger Herzogshauses fallen, das, wie man weiß, als erstes deutsches Fürstengeschlecht zu den Vertretern der nationalsozialistischen Bewegung gehört hat. Man erinnert sich noch, daß Hitler schon vor der Machtergreifung einer großen Fürstenhochzeit in Coburg als Ehrengast beizuhören durfte, obgleich es infolge seiner Anwesenheit das englische Königshaus vorzog, keinen Vertreter nach Coburg zu senden.

Der Plan, der mit dieser Eheschließung verfolgt werden soll, dürfte folgender sein: Hitler hat nach wie vor den Ehrgeiz, seine Stellung als „Reichsführer“ auszubauen und weiter zu entwickeln. Das Ziel, das ihm vor Augen schwebt, ist die Würde eines Kaisers, oder, wie es heute Alfred Rosenberg aus ideologischen Gründen empfiehlt, eines „Herzogs aller Deutschen“. Diese Idee, die unter anderen Umständen nur lächerlich wirken würde, liegt der nationalsozialistischen Gedankenwelt sehr nahe. Schon heute läßt sich sagen, daß ein von Hitler ausgewähltes Volkstafettum bei der Anhängerschaft durchaus Gefallen finden würde. Man erblickt darin und nur darin den würdigen Abschluß für den nationalsozialistischen Staatsbau, dessen Gestaltung bisher nur provisorisch durchgeführt worden ist.

Für einen deutschen Herzog ziemt es sich aber, eine ebenbürtige Gemahlin zu besitzen. Auch aus anderen Gründen hält man es in der nächsten Umgebung des „Führers“ für notwendig, daß Hitler an eine Eheschließung denkt, da sein Junggesellentum langsam zu bedenklichen Redereien Anlaß bietet. So ist die Wahl auf eine Coburgerin gefallen. Selbstverständlich schwebt Hitler das napoleonische Beispiel vor Augen. Er, der von einer tausendjährigen Herrschaft spricht, denkt heute an die Schaffung einer Dynastie Hitler und glaubt, daß es notwendig ist, das Blut eines Mannes aus dem Volke, der er immer sein und bleiben will, mit dem einer Prinzessin mit jahrhundertaltem Stammbaum zu vereinen.

Es ist anzunehmen, daß die Öffentlichkeit von diesem „freudigen“ Ereignis im Dritten Reich schneller unterrichtet werden wird, als es im Augenblick noch irgend jemand ahnt.

Wie im Weltkrieg...

Berlin. (Tsch. B. Z.) Für Zwecke des Reichsministeriums für Ernährung und des Wirtschaftskommissionariats veranlaßt das Statistische Reichsamt zum Ultimo September eine Erhebung zur Ermittlung der Vorräte von K a f f e e, T e e, K a l a o, R e i s, G e w ü r z e n und P ü l v e r in den bei Großhandel, Genossenschaften, Warenhäusern und Großfilialbetrieben. Die Erhebung soll Aufschluß bringen über den Umfang der Lagerhaltung der Vorräte.

Strafpredigt für die russischen Eisenbahner

Moskau. (Tsch. B. Z.) Auf einer außerordentlichen Konferenz der Direktoren der sowjet-russischen Eisenbahnen betonte der Chef der politischen Abteilung des Verkehrsministeriums A n d r e j e w u. a., daß eine Verhärzung der Disziplin bei der Arbeiterschaft unbedingt notwendig sei. Zahlreiche Unglücksfälle im Laufe der vergangenen neun Monate seien bloß auf die Ineffizienz der Beamten zurückzuführen, wodurch der Staat große Verluste erlitten habe. Verschiedene Eisenbahnen seien auch gar nicht in der Lage, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Staate nachzukommen, so daß Lebensmittel, Getreide und andere notwendige Waren verfaulen müßten. Auch die Reparaturen bei den Eisenbahnen müßten grundlegende Änderungen erfahren.

Die Soldaten im Manöver Beschwerden, die der Ueberprüfung wert sind

Wir haben in unserem Bericht über die Herbstmanöver bereits angeführt, daß die Organisation der Verichterstattung durch das NSD infolgedessen zu wünschen übrig ließ, als die Verichterstatte zu wenig Fühlung mit der Truppe hatten, fast ausschließlich auf offizielle Mitteilungen angewiesen waren und nicht kontrollieren konnten, ob das, was man ihnen sagte, immer stimmte. Damit soll gar nicht behauptet werden, daß man die Verichterstatte absichtlich falsch informiert habe. Weit wahrscheinlicher ist es, daß wie so oft beim Militär untergeordnete Organe das nicht ausführen, was sie ausführen sollen, und insbesondere in Punkt der Verpflegung sich schwere Mängel leisten.

Uns sind zwei Zuschriften zugegangen, beide von Reservisten des 28. Infanterieregimentes, die aber beide in verschiedenen Rollen standen. Da ihre Beschwerden zum Teil dieselben Mängel betreffen, erscheint uns durch ihre Gleichartigkeit schon ein Beweis für ihre Berechtigung erbracht.

Die Soldaten beschwerten sich, daß sie während des Gewaltmärsches der Prager Division von Freitag, den 21. September nachmittags 2 Uhr bis Samstag abends 8 Uhr keine andere Verpflegung erhielten, als zweimal schwarzen Kaffee. In dem einen Fall wird berichtet, daß nach Beendigung eines Marsches über rund 70 Kilometer den Soldaten von den Rotmeistern befohlen wurde, binnen drei Stunden rasierfrisch mit gepulvertem Gewehr wieder gestellt zu sein. Abgesehen von den Anforderungen, die hier an die Leistungsfähigkeit des Soldaten gestellt werden, erscheint es auch mehr als fraglich, ob das Rasierfrisch zu unbedingten Kriegstauglichkeit gehört. Bei den Gewaltmärschen selbst empfanden es die Soldaten als unbillig, daß ihre Leistungsfähigkeit von Unteroffizieren beurteilt wurde, die kein Gewehr trugen, und von Offizieren, die zu Kopf den Marsch begleiteten.

Den Preßberichterstatte hatte man mitgeteilt, daß die Soldaten im Manöver eine Zubuße von 10 Delagramm Wurst oder Speck täglich erhalten. Die Soldaten vom Inf. Reg. 28 beschwerten sich, daß sie diese Zubuße nur dreimal und zwar erst auf dem weniger anstrengenden Heimmarsch erhalten haben. Was war an den vorhergehenden Manövertagen mit der Zubuße geschehen? Deswegen erheben die Schreiber Klage darüber, daß man den Soldaten nicht wie versprochen alle Konserven überließ, die sie während des Manövers mitgetragen hatten. Eine Abteilung, die 160 Konserven mitgeführt hatte, erhielt Sonntag zum Nachtisch zunächst nur 100, dann weil die Menge des Essens nicht zureichte, noch 15. Auch wurde der Sold nur für sieben Tage ausbezahlt, obwohl die Manöver faktisch mit allen Märschen acht Tage dauerten.

Besonders empörend ist, daß man den Reservisten am letzten Tag der Waffenübung zwar bereits die Uniform abnahm und nur noch das Frühlingskleid verbleibt, sie aber den ganzen Tag Dienst machen ließ. Sie mußten in ihren Zivilkleidern Arbeiten verrichten, die geeignet waren, die Kleidung arg zu ruinieren. So mußten sie Strohhäcke transportieren, Stroh ausräumen und neu aufschütten und Fenster, die beim Weichen der Baracken schmutzig geworden waren, reinigen. Was das für Menschen bedeutet, die oft nur einen einzigen guten Anzug haben, der hier in einem Tage ruiniert wird, braucht man nicht erst zu betonen.

Ein Reservist beschwert sich, daß ein Unterleutnant den deutschen Soldaten verboten, beim Marsch durch ein Dorf deutsch zu singen. Welche Wirkung ein so engherziges und dummes Verbot hat, zeigte sich sofort. Unser Verichterstatte, ein Genosse, erzählt, daß er und die übrigen sozialistischen Reservisten von den Unterleuten sofort aufgezogen und angepöbel wurden. Man sagte ihnen: Da habt ihr eure Demokratie! Das ist die Gleichberechtigung!

Interessierend scheinen auch die offiziellen Angaben über die Märsche zu sein. Man meldete ein paar Promille und einzelne Märsche betonten, wie günstig das gegenüber den Ziffern in der österreichischen Armee sei. Unsere Gewährsleute schreiben, daß von rund 600 Mann in ihrem Bunde bei dem Marsch nach Kralowitz 91 umgefallen seien, daß aber die Ärzte alle diese Märsche nicht anerkannten hätten. Also System Halbbunden. Damit kann man zwar schöne Statistiken erzielen, aber es schadet, wie Oesterreich bewies, der Armee und dem Staat.

Das Rückgrat jeder Armee ist ihr Geist, der besonders in der demokratischen Armee ein Geist der Kameradschaft und Menschlichkeit sein muß. Darüber zu wachen, wäre vornehmste Aufgabe des Offizierskorps und des Ministeriums. Wir hoffen, daß man gewissenhaft überprüft inwieweit bei einzelnen Truppenteilen dieser Geist verletzt wurde!

Selbstmord eines Naziführers

Wien. Der leitende Chefmonteur des der Alpine-Montan-Gesellschaft gehörigen österreichischen Braunkohlenbergwerkes Seggraten bei Leoben, Max Slibka, hat Selbstmord durch Erschießen verübt. Slibka wurde verdächtigt, mit den Juli-Freigassen im Zusammenhang gehandelt zu haben.

Zwei Helden in Ketten



Koloman und Paula Wallisch nach ihrer Verhaftung

Tagesneuigkeiten

Schnellzug-Zusammenstoß in Polen:

10 Tote, 20 Schwerverletzte

Krakau. Die Schnellzüge Wien-Warschau und Bdingen-Krakau sind Dienstag morgens um acht Uhr in der Station Krzeszowice in leichtem Nebel aufeinander gefahren. Die Zahl der Todesopfer beträgt zehn, schwerverletzt wurden 20 Personen. Vier Waggon des Bdingener Gil-Zuges wurden zertrümmert. Die Todesopfer gehören durchwegs dem Bdingener Schnellzug an. Von den Passagieren des Wiener Eilzuges wurden einige nur leicht verletzt.

Die Zahl der Todesopfer der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe in Krzeszowice erreicht zehn Personen, da weitere drei verletzte Opfer der Katastrophe im Spital gestorben sind. Die Zahl der Verwundeten ist viel größer, als in den ersten offiziellen Meldungen angegeben wurde und beträgt zehn Schwerverletzte und 43 Leichtverletzte.

Todessturz Gustave Lemoines

des französischen Refordfliegers

Amiens. Unweit der Stadt Amiens fand gestern gegen Abend der berühmte französische Flieger und Refordmann Gustave Lemoine den Tod. Lemoine war auf einem Probeflug auf einem Bombenflugzeug unterwegs. Als die Befahrung gezwungen war, die Maschine mittels Fallschirmen zu verlassen, sprang auch Lemoine in der Höhe von 300 Metern ab. Sein Fallschirm öffnete sich jedoch nicht und der Flieger erschlug sich beim Aufschlagen auf den Erdboden. Einer der Mechaniker rettete sich mit seinem Fallschirm, der andere verblieb in der Maschine und wurde, als diese auf den Erdboden aufschlug, schwer verwundet.

Gustave Lemoine, der im 32. Lebensjahre stand, hatte zahlreiche internationale Reforde auf mit Belästigung versehenen Flugzeugen unterboten. Vor allem ist sein im Vorjahre aufgestellter Höhenflugweltreford zu nennen, der 13,48 Meter ausmacht.

Sieben Tote durch Flugzeugabsturz

London. Wie zu dem Flugzeug-Absturz über dem Kanal ergänzend gemeldet wird, haben sieben Personen dabei ihr Leben eingebüßt. Die Leichen sind so zerstückelt, daß sie nicht identifiziert werden konnten. Bei den Toten handelt es sich um drei Engländer, darunter dem Flugzeugführer und eine junge Frau, drei Franzosen, darunter eine Pariserin, und um einen Amerikaner. Die Maschine selbst ist gänzlich zerstört.

Mit 17 Jahren Lebensüberdrüssig

Eger. In Plan bei Marienbad hat die 17jährige Gymnasiastin Marie Eck, Tochter des Besitzers der dortigen „Adler“-Apothek, durch Selbstmord begangen, daß sie in der Apotheke ihres Vaters einen Löffel voll Strichninnin zu sich nahm. Im Krankenhaus widerweichte sie sich den Rettungsversuchen dadurch, daß sie beim Ausspülen des Magens den Gummischlauch des Instrumentes durchbiss. Sie starb unter großen Schmerzen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Ein Serum gegen das gelbe Fieber

Paris. Der Direktor des Pasteurinstitutes in Tunis, Nicol, machte in einer Sitzung der Akademie der Wissenschaften die Mitteilung, daß die Entdeckung eines Serums gegen das gelbe Fieber gelungen sei. Die ersten Versuche in Tunis wurden von Jean Laigret vom dortigen Pasteurinstitute durchgeführt. Sie erwiesen sich als so aufmunternd, daß der gelehrte Kathis sich entschloß, auf Grund dieser Versuche in französisch-

Westafrika weiter zu arbeiten. Mehr als 3000 Menschen wurden im Verlaufe dreier Monate mit dem Serum geimpft. Auf Grund der bisher erreichten Ergebnisse ordnete der Generalgouverneur an, daß diese Impfungen obligatorisch durchgeführt werden. Die Impfungen haben lebenslängliche Wirkung.

9 Todesurteile und 73 Freiheitsstrafen — 15 Hinrichtungen

Sofia. Das Feldgericht in Plovdiv (Bulgarien) verurteilte infolge kommunistischer Agitation in der Militärgarnison neun Soldaten zum Tode und 73 zu Kerkerstrafen in der Dauer von fünf bis zwölf Jahren. 41 Angeklagte wurden freigesprochen.

In der chinesischen Stadt Tung-Tschu (Provinz Szechuan) wurden 15 Kommunisten wegen Hochverrats hingerichtet.

Wer nicht zengt, fliegt hinaus. Von führenden Rasseverrückten des Völkereises ist schon seit langem der „Hochhof“ gefordert worden. Dort sollen Männer von besonders guter „deutscher Erbmasse“ und ihre Frauen zusammengeperrt und zwecks Erzielung neugermanischer Nachwuchs aufeinander losgelassen werden. Die ganze Welt war über diese Zustände teils entsetzt, teils erheitert — jetzt soll damit Ernst gemacht werden. Wie die gleichgeschaltete Presse berichtet, wird in Althof (Thüringen) eine Siedlung „Germanenhof“ errichtet, in der neunzehn „Erbgesunde und erbtaugliche Familien“ Eigenheime erhalten sollen. Das „Deutsche Ärzteblatt“ berichtet über diese Zustände, ohne zu erröten:

„Die Bewerber und ihre Ehefrauen übernehmen die Verpflichtung, innerhalb von fünf Jahren ihren Familienstand um wenigstens zwei, innerhalb weiterer fünf Jahre um ein drittes und viertes Kind zu erhöhen. Berechnet werden dabei nur Kinder, bei denen Erbgesundheit festgestellt wird. Bewerber, die diese Verpflichtung nicht erfüllen oder nicht erfüllen können, müssen das Einfamilienhaus innerhalb einer Frist von drei Monaten wieder räumen. Hat der Bewerber die Miete entrichtet, so erwirbt er mit dem Vorhandensein von vier Kindern einen Anspruch auf die Übertragung des Eigentums an dem von ihm bewohnten Einfamilienhaus.“

Es gibt einen uralten Komödienstoff: die Geschichte von der Erbchaft, die demjenigen Erbberechtigten zufällt, der innerhalb einer bestimmten Frist ein Kind zeugt. Die alten Griechen haben schon bei Aristophanes über solche Schwänke gelacht, bei Moliere mündet eine Novelle dieser Art in handfesten Dauerehebruch, aber die Erbmasse wird gerettet. Im „Dritten Reich“ werden die grotesksten Satiren zur rauhen, hitokratisch organisierten Praxis. Selbst die literarische „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ empfindet das Zerrn dieses „rassenbiologischen Experiments“ und schreibt dagegen:

„Bedingungen zu stellen, deren Nichterfüllung eventuell schwere wirtschaftliche Folgen für die Betroffenen nach sich ziehen, ist bedenklich für die Ehe an sich. Die gemütmäßigen Rückwirkungen einer solchen Maßnahme gar nicht gerechnet!“

Wo hat der Nationalsozialismus sich je um Gemütsdinge geforgt? Ehen sind im „Dritten Reich“ lediglich Brutapparate und dazu da, um Nachwuchs zu produzieren, der germanischer und vorteilhafter aussieht, als Hitler, Goebbels und Streicher. Und dagegen kann auch die „Rheinisch-Westfälische“ nichts sagen!

Selbstmord in Karlsbad. In einem Anfall nervöser Depression erschloß sich Dienstag nachmittags der 29jährige Herbert Jordan, ein Sohn des ehemaligen Statthalterkreates Jordan und Bruder des bekannten Schauspielers Egon Jordan.

Marienbad im Wieder-Aufstieg

In der heurigen Saison bis Ende des Monats September wurde Marienbad von 25.036 Badegästen, d. i. um 3335 Personen mehr als im Jahre 1933 besucht. Von der Gesamtanzahl entfallen auf: die Tschechoslowakei 7039 Personen (Böhmen 5251, Mähren und Schlesien 1284, Slowakei 458 und Karpathorhland 46), Deutschland 9171, Oesterreich 2370, Polen 2194, Ungarn 807, die übrigen europäischen Staaten 2940 Personen. Nach den einzelnen Erdteilen gerechnet betrug die Zahl der Besucher aus Europa 24.521, Amerika 304 (hievon Vereinigte Staaten von Nordamerika 255), Ägypten 128 (hievon Palästina 98), Afrika 82 (hievon Ägypten 49) und aus Australien 3. Einen Zuwachs der Besucher weisen auf: Polen um 1671, die Tschechoslowakei um 867, Oesterreich um 590 und Ungarn um 218 Personen. Demgegenüber ist die Frequenz aus Deutschland um 689 und aus Amerika um 32 Personen zurückgegangen. Mit dem heurigen Jahr ist das Sinken der Besucherzahl von Marienbad zum Stillstand gekommen. Die eingetretene Besserung übertraf numerisch die Besucherzahl des Jahres 1932.

Tschechische Hotelgesellschaft in Karlsbad. Dem Tsch. P. B. meldet man aus Karlsbad: Dienstag fand hier die konstituierende Versammlung der Tschechischen Hotelgesellschaft statt, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Karlsbad ein Grandhotel zu errichten. Das Aktienkapital der Gesellschaft wird 10 Millionen Kč betragen. Die Gründer sind Oldrich Dolezal, Besitzer eines Reisebüros und Mil. Dr. Milan Riza, Zeichnungsführer der Tschechoslowakei Bank. Der Gesellschaft wurden bereits 46 Objekte in Karlsbad zu sehr vorteilhaftem Preis angeboten.

Selbstmord im Brüner Justizpalais. Dienstag mittags erschloß sich im Brüner Justizpalais der 48jährige Bergbeamte i. R. Josef Habada aus Pilowice in Böhmen. Habada war von seiner Frau auf Zahlung von Alimenten verklagt worden und wurde auch vom Kreisgericht in Mährisch Odrau seinerzeit zur Zahlung von Kč 250.— monatlich an seine Frau verurteilt. Heute befand sich das Oberste Gericht mit der von ihm eingehenden Berufung. Als nun der Senat des Obersten Gerichtshofes die Berufung verworfen, ging Habada auf den Gang hinaus und erschloß sich.

Gedenktafel für Karl Marx auf seinem Londoner Wohnhaus. Die letzten zehn Jahre seines Lebens hat Karl Marx in einem Haus in Raitland Road, in der Londoner Vorstadt Hampstead gewohnt. Der Londoner Grafschaftsrat hat nun den Beschluß gefaßt, an dem Haus eine Gedenktafel mit folgenden Worten anbringen zu lassen: „Hier lebte Karl Marx, sozialistischer Philosoph“.

Rassenvergiftung durch Pferdefleisch

Rom. (Savas.) In der Stadt Biella in der Lombardei erkrankten 54 Personen, die Fleisch von einem verendeten Pferde genossen hatten, unter schweren Vergiftungserscheinungen. Eine der erkrankten Personen ist bereits gestorben. 20 wurden in erstem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Es wurden 8 Personen, darunter zwei Tierärzte, verhaftet.

Vom Rundfunk Ein Störchuggeß

Im Postministerium beschäftigt man sich mit der Ausarbeitung eines Gesetzes gegen die Rundfunkstörungen. Gegen ein derartiges Gesetz, welches die Radiohörer schmerzlich vermissen und immer wieder, jedoch ohne Erfolg, verlangt haben, leisten gewisse Industriekreise aus Gründen, welche vom Standpunkt der Allgemeinheit aus nicht als stichhaltig angesehen werden können, Widerstand. Es liegt im Interesse der hunderttausenden Radiohörer, daß die Vorbereitungen des Gesetzes nicht hinter geschlossenen Türen vor sich gehen, sondern daß auch die Verbände der Rundfunkhörer herangezogen werden, da sonst die Gefahr besteht, daß der Gesetzentwurf eine Enttäuschung für die Hörerschaft bedeuten würde. Der „Freie Radiobund“ hat in einer Entschließung diese Wünsche ausgesprochen und wird an der zuständigen Stelle vorstellig werden, damit der Gesetzentwurf den Organisationen der Hörer zur Aeußerung vorgelegt werde.

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Donnerstag:
Frage, Sender L.: 10.05; Deutsche Nachrichten, 11; Schallplatten: Tschakowski, 12.10; Opernbeute auf Schallplatten, 13.45; Schallplatten: Doolak, 17.55; Deutsche Sendung: Jugendstunde, 19.15; Kurs der russischen Sprache, 19.30; Konzert des Prager Sendeorchesters, 22.15; Populäre halbe Stunde, Sender S.: 14.35; Klavierkonzert, 15.05; Deutsche Sendung: Klavierkonzert, 17.20; Opernarien, 17.50; Deutsche Arbeiter-sendung: Adler; Das neue Triabbeamtengesetz — Mährisch-Odrau 18.20; Deutsche Sendung: Ueß; 300 Jahre Hausmusik.

Nacht in den Karpathen

Wir liegen in der Nacht vor Huklivy. Ein matter Stern hängt droben überm Grenzkamm und fahler Schimmer fällt von Nord und Osten her an unsren Hang.

Der Tag ging kaum. Noch stehen Abendnebel wie Kolonnen, die von den Grenzen her sich südwärts wälzen.

Wir liegen hier, die Schatten unsrer Väter. Wir liegen dort, wo sie gelegen sind. Vorn an der Hänge Kante lagen sie, im seichten Graben, kaum die Brust durch zähen Lehm geschützt. Und hinter uns, die tiefen Mulden — Maschinen hockten da und hackten ihre Streifen in die Nacht.

Fiel jetzt ein Schuß — wir wären es. Und das von unsren Vätern wär nicht wahr, wär nur ein Traum gewesen. Die zwanzig Jahre wären ausgelöscht, wie irgendeine Nacht.

Schon steht ein neuer Wald und drängt sich zwischen Wall und Schützengraben.

So junges Holz ist rasch gefällt. In einer Stunde wäre es zerschlagen, wie an dem Tag im Jahre vierzehn.

Die Zeit ist nicht — Sie kommt und geht und war nicht da. Auf abgeholzten Strünken träumen unsre Söhne, weil unsre Knochen tief im Lehm vergraben sind.

Nur irgendeine Fichte würde wieder ragen und ihre Rinde würde reden von der bösen Zeit.

Das plumpgeschnittne Kreuz in ihrem Stamme würde bleiben und neue Kugelpuren würden auf den alten sein.

Wir träumen nur, am dunklen Hang vor Huklivy und unsre Augen trinken die Karpathennacht. Doch unser Ohr, das schreckt vor Schanzzeugklirren, Seid ihr umsonst gefallen — Ihr, dort in dem Lehm vor Huklivy? Kurt Doberer

Forscher-Gefahren

Paris. Der Vorstand des physiologischen Laboratoriums an der Sorbonne, Jacques Risler, hat sich bei Arbeiten mit Mikroben angefangt und mußte sich einer Operation unterziehen. Es ist dies bereits die fünfte Operation, welcher sich der Gelehrte infolge von Anhebungen bei seinen wissenschaftlichen Forschungen unterziehen mußte.

Russische Humanität für Japan

Moskau. (Zäh.) Das sowjetrussische Rote Kreuz widmete 100.000 Yen zugunsten der von der Kaiserin Kojima Kotohime beimgelagerten Bevölkerung. Das japanische Rote Kreuz, dem dieses Geschenk übermittle wurde, sandte dem sowjetrussischen Rote Kreuz ein Telegramm, in dem „unaussprechlicher Dank“ für die Geldspende gesagt wird.

Sprachenkreuz auf Malta. Es ist wenig bekannt, daß die Insel Malta und die umliegenden kleineren Inseln, sämtliche britischer Besitz und Leistung für die englische Mittelmeerflotte, von einer eigenen Nation bewohnt werden. Die Malteser sind der sichtbarste Rest des spätmittelalterlichen Völkermischungsprozesses im Mittelmeer. Nachkommen von Sarazenen und Rö-

Der jüdische Judenboykott im Prager Film

Die jüdische „Selbstwehr“ bringt im Leitartikel ihrer letzten Nummer die nun und schon so oft hervorgehobene Tatsache zur Sprache, daß die Prager Filmfirmen sich bei der Herstellung ihrer deutschsprachigen Produkte dem Diktat der halbrechtgerichtlichen Berliner Filmkassationskommission unterworfen haben. Und sie stellt fest (was unseren Lesern ebenfalls nicht neu ist), daß diese Gleichschaltung, die sich auch im Vorkriegsjüdischen Filmkaufspiel und Regiearbeit ausdrückt, hauptsächlich das Werk jüdischer Unternehmer ist. So anerkennt man die Offenheit ist, mit der hier ein jüdisches Blatt auf das schändliche Verhalten jüdischer Unternehmer hinweist, die um des Geschäftes willen sich zum Vollstrecker antisemitischer Kommandos machen, so hoffnungslos erscheint uns der Glaube des Leitartiklers in der „Selbstwehr“, daß es ausreicht sei, diesen Leuten (die sich teilweise sogar zum Zionismus bekennen), mit schonender Güte noch einmal ins Bewußtsein zu reden, — wo der Skandal der Prager Filmgleichschaltung unter jüdischer Führung nun schon seit einem Jahre andauert. Der Leitartikel der „Selbstwehr“ bemerkt mit Recht, das Verhalten der mit Goebbels liierten jüdischen Filmunternehmer müsse den Eindruck von Klassenkampf innerhalb des Judentums verstärken. Wir meinen, daß ihr Verhalten sogar aus diesem Klassenkampf zu erklären ist und daß nichts schlagender die halbrechtgerichtlichen Klassentheorien widerlegt als die Tatsache, daß Hitler nicht einmal innerhalb des Judentums die Klassengegenstände hat überwinden können, sondern sie im Gegenteil sichibarer macht als je zuvor.

Aber die bis zum Judenboykott getriebene Gleichschaltung der jüdischen Filmunternehmer Prags ist nur die würdevollste und groteskste Teilercheinung jenes viel umfangreicheren Prager Filmkassations, auf den hinzuweisen wir nicht müde werden dürfen: sie ist nur ein Teil des Systems, das die Kinos von Prag und der Tschechoslowakei mit Goebbels-Filmen überflutet, die in Deutschland selbst vom Publikum boykottiert werden. Die Herstellung gleichgeschalteter Filme am Varrandoo ist ja nur die „Kongestion“, die von der Berliner Film-

ditatur für die großstädtige Aufnahme hitlerdeutscher Filme in der Tschechoslowakei gemacht wurde.

Für diesen Skandal sind freilich nicht nur die jüdischen (und arischen) Filmunternehmer verantwortlich, die hitlerdeutsche Filme über die Grenze holen und außerdem noch gleichgeschaltete Partanbop-Machwerke herstellen lassen. Mischuldig sind die Kritiker, die solche Produkte als lebenswert empfehlen — und mischuldig ist das Publikum, das sich bereit findet, die Aufführung dieser Filmgruel durch seinen Besuch zu finanzieren. Wir wollen uns nicht die Mühe machen, den jüdischen Prozentfuß unter diesen Förderern des Goebbelsfilms nachzurechnen. Wir wollen nur darauf verweisen, daß unter ihnen Leute sind, die sich dagegen wehren, als Freunde des Nationalismus angesehen zu werden, — ja, die Wert darauf legen, als Antifaschisten und Gegner der Hitler-Barbarei zu gelten. Aus „Objektivität“ bemüht sich diese falschen Antifaschisten, in dem gleichgeschalteten Filmkauf „interessante Aufnahmen“ und „unterhaltende Motive“ zu entdecken — wobei man sich wahrhaftig wundern muß, wie es (wenn nicht im Hinblick auf den Interzendenten) möglich sein sollte, sich bei Filmen zu unterhalten, für deren Zustandekommen die brutale Vernichtung von Menschenleben und Existenzen die Voraussetzung ist, — bei Filmen, deren Geist nichts mit Objektivität, aber alles mit Nobilität, Niederracht und Stumpfheit zu tun hat, — bei Filmen, gegen die sich das deutsche Volk innerhalb des Dritten Reiches entschieden zur Wehre setzt, so daß man ihnen in Hitlers Herrschaftsbereich mit sorgfältigen Verboten ausländischer Filmwerke den Weg bahnen muß.

Daß sich in Prag freiwillige Wegbahner für diese Art Filmkunst finden, daß die ausländischen Verbände ihre Treiben nicht nur dulden, sondern durch ihre Haltung gegenüber dem amerikanischen Film auch noch erleichtern, das erst macht das Bild des Prager Filmkassations vollständig, das beim demokratischen Zeitungslöb der Berliner Goebbels-Filme beginnt und bei den antisemitischen Varrandoo-Injektionen der jüdischen Filmunternehmer endet.

mern. Sprechen sie ein Gemisch von Italienisch und Arabisch. Rummehr ist es der Arbeiterpartei der Inseln (die an 200.000 Einwohner zählen) gelungen, die Anerkennung der maltesischen Volkssprache bei Gericht durchzusetzen. Die Advokaten allerdings protestieren gegen diesen demokratischen Akt und kündigen einen 24stündigen Streik an.

Der Schutthausen. Ein bürgerlicher Intellektueller, der in den Sommermonaten in der steirischen Landeshauptstadt weilte, erzählte einem unserer Genossen: Ich wollte das Grab eines in Prag verstorbenen Kriegskameraden aufsuchen. Mein Bruder, der seit mehreren Jahren dort lebt, begleitete mich. Wir kamen an vielen Gräbern vorbei und standen plötzlich vor einem — Schutthausen. Anders konnte man es nicht bezeichnen: ein Schutthausen! Ich sah tragend meinen Bruder an. „Hier liegen achtzig Tote des Heber-Auffstandes“, sagte er mir auf. — Der Erzähler ist wohl kein Wort hinzuzufügen. Aber der Schutthausen auf dem Friedhofe wird eine bereitere Sprache gegen das Heimwehregime und gegen das Christentum derer um Schuttnigg und Janiger führen, als es die flammendsten Grabinschriften vermöchten.

Ein Jude hat in der Hofel gebadet! In Nummer 39 des „Stürmer“ wird mitgeteilt, daß ein Jude das Verbrechen begangen habe, in der Hofel zu baden; die Redaktion nimmt wie folgt zu dem „Fall“ Stellung: „Wenn der Jude Nendel in der Hofel oder im Dugendbach in Nürnberg sich so schamlos benommen hätte, wie ihr lieben Stürmerfreunde an der Hofel Zeugnis wart, hätte der schamlose Bürsche eine derartige Tracht Prügel bekommen, daß er auf Boden hinaus auf jenem gewissen Teil seiner Rückseite nicht mehr hätte sitzen können. Solltet ihr, Freunde an der Hofel, je wieder eine solche Szene erleben, dann erinnert euch, was die Nürnberger taten.“

Die Sterblichkeit bei den Männern größer als bei den Frauen. Im vergangenen Jahre starben in der Tschechoslowakei 108.940 Männer und 102.937 Frauen. Auf 1000 Lebende Männer entfielen 14.18 Todesfälle (in Böhmen 18.93, in Mähren-Schlesien

12.70, in der Slowakei 15.21 und in Karpatenrußland 18.55), auf 1000 lebende Frauen entfielen nur 13.25 Sterbefälle (in Böhmen 12.78, in Mähren-Schlesien 12.27, in der Slowakei 14.88 und in Karpatenrußland 17.47).

Nach zwanzig Jahren

Man schrieb 1914 und der Krieg hatte noch nicht begonnen. Eine Frau Trombridge brachte in einem Londoner Vorort ihr drittes Kind zur Welt — und nach der Geburt trat eine Lähmung ein, die die unglückliche Frau zwang, die nächsten zwanzig Jahre in einem Spitalbett zu verbringen, mit der Aussicht auf eine weißgefaltete Mauer. Aber jetzt ist Frau Trombridge auf einmal gänzlich gesund geworden, und man hat sie aus dem Spital entlassen — in eine vollkommen veränderte Welt herein. Es ist interessant, was diese Auferstandene einem Reporter des Sunday Express zu sagen hatte:

Ich bin zurückgekehrt in ein Wunderland. Ich glaube, ich bin der einzige Mensch, der wirklich weiß, wozu ein Wunder die Welt von 1934 ist. Als ich zum erstenmal wieder aus der Strafe stand, hatte ich Angst. Wie rasch alles geworden ist! Noch immer kann ich nicht ohne Furcht über die Strafe gehen. Es ist eine ganz neue Welt! Die Gefängnisse in den Strafen sind glücklicher, weit lebendiger als früher. Jedes Kind ist sonnenverbrannt. Sie sind kaum angezogen, sehen aber besser gepflegt aus als Kinder im Jahre 1914. Die Frauen sind fast ebenso verändert. Hübscher sind sie nicht geworden. Aber sie sind jetzt so angezogen, wie sie es wirklich gern haben. Man steht, daß 1934 keine mehr daran denkt, was die Nachbarin dazu sagen wird! Aber wo sind die würdigen älteren Damen von einst? Sie können doch nicht diese häßlichen, bemalten Kreaturen sein, die sich wie Vackfische anziehen und von ihnen so jämmerlich abheben? Noch vor 20 Jahren ging ich sehr gern ins Kino und ich habe immer davon geträumt, wieder zu gehen. Nach 20 Jahren hat die wunderbare Vollkommenheit moderner Filme mit die Tränen in die Augen getrieben.“

Vom Prager Rundfunk

Am Beginn der Berichtwoche witterte ich aus Dr. Dominik Schuberger's uraufgefuhrtem Hörspiel „Der Widerer-Toni“ die aus 1901 Kalendergeschichte bekannten dramatischen Gemitter: der Jäger, der den Widerer kriegen muß, weil Dienst Dienst ist und Pflicht etwas Unausweichliches bleibt; seine Schwester, die den Toni liebt und Burgal heißt; und der Toni, der durchaus den Tod oben schreien will, weil ihm halt die Leidenschaft im heißen Blute sitzt grad als wie die Stab zu der Burgal; und der eifersüchtige Nebenbuhler, der Toni's Bilderlust reizt und dann zum Vagabund hin verraten geht. . . wer kennt sie nicht, die alten Bekannten! Paul Demei, Marg Schell, Leo Ziedler, Willi Volker und andere Künstler vom Prager Theater sicherten dem unter Pittens Leitung stehenden Spiele vor allem durch eindringliche Sprachkraft einen ganzen Erfolg. — Als besondere Kostbarkeit brachte die Sonntagssendung Bufonis reichendes Capriccio „Arlecchino“ in ausgezeichnete Vebegung mit Bandiet (Schneidermeister), Popovic (Colpicio), Anderzen (Bombasto) Moller (Vandro), Franz Schoboda (Colombina) und Dr. Schmezer (Arlecchino). Das begleitende Orchester der Prager Sinfoniestand unter Dr. Schoboda's Leitung. Darsteller und Orchester erfüllen im harmonisch zusammenhängenden Sinnvermögen die Forderung des Prologs, „die kleine Welt im kleinen zu spiegeln und nachgeahmt erscheinen zu lassen, was lebend war!“

Am Montag zeigte Prof. Karl Rehner aus Leitmeritz, der unentwegt, mit allem Idealismus eines bedingungslosen Glaubens dem Kommen- den zugewandte Begründer und Leiter der freien Schulgemeinschaft, „Neue Wege der Erziehung“. Rehner fordert eine neue Schule; eine Schule die nicht mehr den Willen der jungen Menschen bricht und sie ersetzt nach dem Vorbilde des Beamtenideals — sondern willensstarke Menschen hervorbringt, die Kraft haben, neue Ideale zu gestalten. Wir brauchen mehr und reicher ausgestattete Mittelschulen, die für jeden zugänglich sind, ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit; denn nur auf diesem Wege kann es möglich sein, die allgemeine Volksbildung so zu heben, daß sie wahrer Demokratie als fruchtbarer Nährboden dient.

Jedes der so einfachen, weil nur das Wesentliche auszusprechenden Worte Rehners ist wahr. Daß man dem Natürlichen als zu früh misstraut, daß man dem unmittelbar notwendigen als Sonderlingschwarzmerer die Förderung verweigert — das ist leider ein Beweis neben vielen, daß die Demokratie noch lange nicht imstande war, die gäben Festungsmauern der Bürokratie zu durchbrechen.

Dr. Richard Pflögge führte die Hörer in das russische Programm der Woche ein und analysierte die bedeutendsten Werke in schäbigen Kleinfügen.

Die Dienstagabend brachte ein wirtschaftliches Relief von Dr. Dufka; es folgte der üblichen Melodie „Es geht schon wieder besser!“ Nur der aus der Wirklichkeit zu erwartende Reiz im vollen Chöre endlich befreiter Menschen bleibt aus. —



Zum 65. Geburtstag von Gandhi

Mahatma Gandhi, der große Vorkämpfer für Indiens Freiheit, wurde am 2. Oktober, 65 Jahre alt. Obwohl unter seinen Landsleuten die Stimmen der Kritik an seinen Methoden und seinen Zielen nicht selten sind, ist er doch immer der meistverehrte Mann Indiens.

Sandner kneift!

Verammlung aus Angst vor den Sozialdemokraten abgesetzt

Wir lesen in der Komotauer „Vollzeitung“:

Seit längerer Zeit schon planen die Heimatfrontler in Komotau eine große öffentliche Verammlung, bei der sie aber am liebsten unter sich bleiben möchten. Da sie nun aber wissen, daß wir Sozialdemokraten hinkämen, um zu erfahren, was die Henlein und Konforten zu erzählen haben; konnten sich die Herrschaften zur Abhaltung dieser Verammlung noch immer nicht entschließen. Nun hatten wir für den 1. Oktober eine eigene öffentliche Verammlung angelegt, in der Genosse Jaksch sprechen sollte. Das wären den Henleinfrontlern eine willkommene Gelegenheit, auch ihrerseits vor die Öffentlichkeit zu treten. Eines Tages brachte also das „Deutsche Volksblatt“ eine kleine Notiz des Inhalts, daß ebenfalls am 1. Oktober eine öffentliche Verammlung der Heimatfront in der Jahnturnhalle stattfindet. Kurz darauf aber dürften den getarnten Hakenkreuzlern Bedenken gekommen sein. Der Lagerleiter, wo unsere Verammlung sein sollte, ist von der Jahnturnhalle nicht weit entfernt, die Nazis sagten sich daher: „Am Ende kommen die Sozialdemokraten doch noch zu uns und dann müßten wir ihnen in unserer öffentlichen Verammlung Rede und Antwort stehen“. Was also tun? Die Henleinfrontler wußten Rat: Sie verlegten ihre öffentliche Verammlung von Komotau I nach Komotau II in die Oberdorfer Turnhalle. Nun aber kam das Schicksal. Wir müßten unsere Verammlung leider verschieben. Sie wurde nunmehr endgültig auf den 5. Oktober verlegt. Wir beschloßen aber, dafür am 1. Oktober die Henleinverammlung zu besuchen und kündigten das in der „Vollzeitung“ an. Da aber wurden die Henlein-Nazi über alle Maßen nervös. Das Selbstenz fiel ihnen prompt in die Hofen und die Butschen rannten allglockig zur Verhörde, um ihre Offenen: I i ch e V e r s a m m l u n g wieder abzufagen. Sie beschränkten sich nunmehr auf eine einfache Mitgliederverammlung in der Jahnturnhalle.

Mit ganzem Herzen hörte man dem Saazer Dichter Emil Měřer zu, der aus eigenen Werken las und den Hörer umringt mit einer aus heißem Gefühl geschriebenen Liebe zum Heimatboden, zur rufvollen Landschaft der Saazer Ebene, ihren wülfigen Hügel, ihren Egerbüren und Döfengärten. Eigenartig wie die Heimat des Dichters, ist seine Sprache; selbst in ihren Wortprägungen, füllte Schätze voll. . . schweigsam zurückhaltend wie ein im Sonnenbrand geduldig erwarrendes Stück Ackerboden, um das Einfamkeit ist.

Am Mittwoch sprach Dr. Oskar Franzel über das Prager Gaus der Urania und die Bildungspflege von heute. Insbesondere soll die Arbeit der Rasenschule anregend und vorbildlich sein für das gesamte deutsche Siedlungsgebiet, mit dem sich die Urania immer verbunden fühlen wird. In besonderer Wertung dieser Verbundenheit wird die Urania einmal im Monat durch den Rundfunk über den Stand der deutschen Kulturfrömmungen Bericht geben; ab ersten Oktober alle 14 Tage eine Zeitung hinauscheiden und ab 15. Oktober eine vierzehntägige Kulturfortschreibung erscheinen lassen.

Der für die Arbeiterberatung angebundigte Vortrag wurde auf einen späteren Termin verschoben. Dafür kam aus dem heutigen Arbeiterjahrbuch die Erzählung „Seine erste lange Gose“ zur Vorkellung, eine dem Leben nachgeahnte Begebenheit vom jungen Studenten, der seiner seltsamen Gose wegen von Schülern und Lehrern verpöiet, von einem pädagogisch einsichtigen und menschlich teilnehmenden Lehrer aber geschützt wird. Die stilistisch nette Darstellung hindert nicht, daß allerhand Er-

innerungen an Lesebuchgeschichten aufdämmern („Die geflickte Hose“). In den angeschlossenen Sozialinformationen machte Dr. Josef Silesch aufmerksam auf die Heilfürsorge für Arbeitslose, die von Bezirkskomitees durchgeführt, von staatlichen Subventionen und privater Bohlität gefördert wird und den Arbeitslosen — allerdings nach einem ziemlich umständlichen Wege von Amt zu Amt — kostenlose ärztliche Behandlung und die kostenlose Ausfolgung von Heilmitteln gewährt soll.

Das Wochenende am Freitag brachte einen außerlesenen musikalischen Genuß: das Konzert des Silesch-Quartetts, das für das Programm des Völbiger Sunders Mozarts Streichquartett in D-Dur und Beethovens Quartett Es-Dur gewählt hatte. Man braucht wohl kaum zu versichern, daß man diesem bingebungsvollen Musikieren sich mit voller Empfangsbereitschaft hingab und — dankbar war.

Der deutsche Schulfunk, der sein Programm am 11. September, mit einem sehr nett zusammengestellten, aber etwas stark frömmelnden Hörspiel vom Braunauer Bändchen eröffnete, brachte am Dienstag der Berichtwoche den ersten Teil einer in Auskünften nachgezeichneten Darstellung der Fortschrittsreise Stanley's in das Innere Afrikas, jener Unternehmung, die der Aufgabe diente, den verödeten Nissianer Livingston zu finden. Der von Univ.-Prof. Dr. Vranđt ge-sprochene Vortrag über Afrika-Forscher gab eine wertvolle Einführung. Die von Tiffel verfassten Auskünften sind bei entsprechender Mitarbeit der Schule gewiß wertvoll für die Oberstufe unserer Schulen. Ernst Thöner

PRAGER ZEITUNG

Zu den Farbrührer Rennen wird am 14. Oktober d. J. ein Sonderzug für 48 Ké inklusive Nachtmahl abfertiget. Anmeldungen nimmt bei Entziehung einer Gebühr von 20 Ké das Referat der Ausführenden Prag-Bazar, neben dem Wilsonbahnhof, entgegen.

Vergiftet. Die Polizeikorrespondenz teilt mit: Am 19. September wurde die 18jährige Franziska K r e j c a r aus Mähle mit Anzeichen einer Quecksilbervergiftung in die Klinik Nonnenbrunn eingeliefert. Die Untersuchung ergab, daß das Mädchen mit einem jungen Mann ein Restaurant in der Prager Altstadt besucht hatte, wo sie ein Pulver zu sich nahm, nach dessen Genuss sich bei ihr Vergiftungserscheinungen zeigten. Am 28. September nach Franziska Krejcar. Der Unbekannte, den die Polizei sucht, gab sich als Mediziner aus, war etwa 22 Jahre alt, höherer Gestalt, hatte blonde Haare und auf der linken Seite des Gesichtes einen Goldzahn.

Anschlag mit einem Dreirad. Montag fuhr der 31jährige Josef K o p e l i n a aus Mähle mit einem Fahrrad auf dem Quai in Prag II. an der Eisenbahnbrücke vorbei. Auf dem Landemittel fuhr er den 22jährigen Franzisek Š a c a, gleichfalls aus Mähle, mit. Plötzlich verlor das Gefährt, vermutlich durch den Anprall auf eine Kupplungsstange der Straßenbahn, ins Schlingern und überschlug sich. Šaca, der weit aufs Pflaster geschleudert wurde, erlitt überhaupt keine Verletzungen, Kopfweh aber, das unter das Dreirad zu liegen kam, trug schwere Verletzungen davon und wurde auf dem Transport ins Krankenhaus.

Aus Gewissenhaftigkeit in den Tod. Montag nachmittags erhängte sich in einem Holeschowitz Hause der 66jährige Hausbesorger T. B. Er hatte von den Mietern den Zins einbehalten und das Geld in der Küche seiner Wohnung auf den Tisch gelegt. Ein unbekannter Mann, vermutlich ein Dieb oder Gelegenheitsdieb, stahl in einem unbewachten Augenblick von der einfachesen Summe 1200 Ké. Den alten Hausbesorger regte der Verlust fürchterlich auf; in seiner Verzweiflung wußte er seiner Frau gegenüber Selbstmordabsichten, die er denn auch kurz darauf verwirklichte.

Gerichtssaal

Modernes Piratentum

Begen 500 Ké um eine Wohnungseinrichtung im Werte von 30.000 Ké gekraht.

Prag. Wir rumpfen die Nase über die längst überschandene Zeit der Raubritter und Puschlepper. Zuweilen will es aber scheinen, daß diese Wilde bloß ihre romantischen Rauschhütten, Raubbeuten und Rindvieh, vertauscht hat mit zeitgemäheren Instrumenten, nämlich den heimtückisch gelegenen Kalkstrichen raffinierten Verträge, die dem ahnungslosen Opfer die Kehle abzurücken, ehe es sich dessen versteht. . .

Vor dem Senat G r u s k a stand heute der Buchhalter Ulrich S u c h o p l e c h und der 41jährige Angenieur Mikoláš Č i s a, eines Reichens Baumeister und Marie der Inhaberin der Firma „S p e d i c i n i s p o l e c n o f t o.“ (Spezialgesellschaft m. b. G.) in Prag-Weinberge, Hochova 40, wegen des gemeinlich begangenen und verurteilten Vergebens des W u c h e r s. Der Sachverhalt ist der folgende:

Ein Privatbeamter J. Č. stellte anlässlich einer vorübergehenden Heberleitung aufs Land, seine Wohnungseinrichtung bei der „Spezialgesellschaft“ ein. Die Einrichtung hatte einen Wert von 30.000 Ké und die Spezialgesellschaft selbst versicherte sie gegen Feuer auf 20.000 Ké. Nach einiger Zeit brannte Herr Č. Geld und erforderte die „Spezialgesellschaft“ um ein Darlehen von 1.500 Ké, das er durch Verpfändung der Möbel sicherstellen wollte.

Der Vertreter der Firma, Buchhalter S u c h o p l e c h, wollte aber von einem Darlehen nichts wissen, obwohl Herr Č. der dringend Geld brauchte, schließlich auf 1000 und endlich auf 500 Ké herabging. (Bei einem Sicherstellungswert von 30.000 Ké!) Endlich sagte man sich „arrogant“. Man war bereit 500 Ké herzugeben, aber bloß unter der Bedingung, daß der Kreditbedürftige die Einrichtung

für 500 Ké verkaufe, wogegen die Firma das Rückkaufrecht bis zum 15. September 1933 wahrnehmen sollte.

Als der Fälligkeitstag herankam, erbat sich Herr Č. eine Woche Aufschub. Als er aber nach vorhergehender Entschuldigung, erst am 26. September erschienen, um den Rückkauf vorzunehmen, teilte man ihm abschließend mit, daß er kein Recht auf seine Sachen mehr habe und diese s o n n e r t a g s zu verkaufen.

Der schwer Geschädigte erbaterte die Strafanzeige.

Abonnements - Bestellschein.

Abonnire ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII, Hochova 12, 62, zum Preise von 16 Ké monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name:
Genaue Adresse:
Legte Post:
Unterschrift:

Bei der heutigen Verhandlung kam zutage, daß die Wohnungseinrichtung überhaupt nicht verkauft worden war. Das S u c h o p l e c h i r r wurde in der Kammer verteilt, die W u c h e r l erhielt eine gewisse 19jährige Marie S e v e r i t „geliebt“ und die Kleidungsgüter nahm sich der Herr J a n Č i s a mit in seine Villa in Č e r n o š i c e. Angeblich zur Aufbewahrung.

Als sich das Gericht für die L e i b g e b ü h r interessierte, die dieses Fräulein Severit entrichtet hat, stellte sich heraus, daß sie überhaupt nichts bezahlt hat. Sie hat auch keine Arbeiten für die Firma als Gegenleistung vollbracht. S o f u r also die Möbel geliehen wurden, bleibt Vermutungen überlassen.

Das Gericht schenkte den Entlastungszeugen der Angeklagten keine G l a u b e n. Diese Zeugen sind Angestellte der Firma und muhten während der Einvernahme öfters ermahnt werden, daß falsche Zeugenaussagen verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen. Da sich zudem in einem früheren Stadium des Prozesses ein Zeuge gemeldet hatte, der bei einem Darlehen auf ein Piano schwer geschädigt worden war, erkannte der Gerichtshof beide Angeklagte für schuldig. Der Buchhalter S u c h o p l e c h wurde zu z e h n Wochen, der J a n Č i s a aber zu z w e i Monaten strengen Arrestes verurteilt. Beide bedingt auf zwei Jahre. Gleichzeitig sprach das Gericht die Inaktivität des „Kaufvertrages“ aus und verpfändete die Angeklagten zur vollen Gutmachung des Schadens. Ferner haben sie die Anwaltskosten des Geschädigten im Betrage von 400 Ké zu ersetzen.

Kunst und Wissen

Wettbewerb um den besten Staatshymnen-Chor

Das Ministerium für Schulwesen und Volkshochkultur schreibt einen Wettbewerb auf die Transponierung der tschechoslowakischen Staatshymne für gemischten Chor aus. Diese Transposition soll in Bezug auf die harmonische Struktur und die Färbung der Stimmen so einfach sein, daß sie als feste Grundlage zur einheitlichen Leistung für alle weiteren vokalen und instrumentalen Transponierungen dienen könne. Der erste Teil der Hymne „Ade domos mi!“ soll in die Tonart D-Dur, der zweite Teil „Kud Tatrou sa blýska“ in A-moll gesetzt werden. Durch den Wettbewerb soll dem bisherigen Mangel einer einheitlichen Harmonisierung und Instrumentalisierung unserer Staatshymne abgeholfen werden. Diejenigen, die an dem Wettbewerb teilnehmen wollen, werden auf die Abhandlung des Professors Adolf Umlaut „Meber das richtige Singen unserer Staatshymne“, das in der Staatsdruckerei erschienen ist, aufmerksam gemacht.

Die Mitglieder der Jury werden hervorragende tschechoslowakische Musikkomponisten und Musiktheoretiker sein.

Es werden drei Preise ausgeschrieben, u. zw.: 1. Preis 1000 Ké, 2. Preis 700 Ké, 3. Preis 500 Ké. Die Eingabefrist der Konkurrenz endet mit dem 31. Oktober 1934 um 12 Uhr. Der Wettbewerb ist anonym. Es haben somit die Komponisten ihre Arbeiten unter einem Schloßwort an das Ministerium für Schulwesen und Volkshochkultur, Sektion V, einzulenden.

Die nächste Arbeitervorstellung

Am Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags halb 3 Uhr geht als Arbeitervorstellung statt „Entführung aus dem Serail“, die zu einem späteren Termin gegeben wird, das außerordentlich erfolgreiche Repertoirestück der Kleinen Bühne

„Sensationsoptisch“

im Neuen Deutschen Theater in Szene. Karten bei Cyprius Deutsch, Graben 2.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, halb 8 Uhr: „Schloß Wetterstein“ (B1). — Donnerstag, halb 8 Uhr, Erstaufführung: „Die Nacht vor dem Ultimo“ (C1). — Freitag, 7 Uhr: „Admiral Bobb“ (D2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Die Nacht vor dem Ultimo“ (B2).

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch, 8 Uhr: „Märchen im Grand Hotel“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Sensationsoptisch“. — Freitag, 8 Uhr, Kulturverbandstreunde und freier Verkauf: „Cedda Gablet“. — Samstag, halb 8 Uhr, Erstaufführung: „Der Nobelpreis“.

Der Film

Abfender: Dr. Goebbels

Das sieben Prager Premierenkino zur Zeit ihre Leinwände dem Inhalt jener Vandalenbrüche zur Verfügung stellen, die von der Filmabteilung des Berliner Propagandaministeriums zu Verlesung und Gewinnzwecken ins allzu geduldige Ausland geschickt werden, das ist eine Tatsache, die nicht mit den Mitteln der Filmkritik gewertet, sondern nur mit entschiedener Abwehr des Publikums beantwortet werden kann. Mit dem Fernbleiben derer, die sich nicht zum Nord als Kultiv und zum Süd als Kunst befennen und die es nicht für angebracht halten, sich an einer Demonstration für den Ungeist des Hakenkreuz-Regimes und an einer öffentlichen Sammlung für die Kassen des Dritten Reiches zu beteiligen.

Das ist alles, was man zu der Aufführung der hieserdeutschen Filme „Fräulein Frau“ und „Der Herr der Welt“ zu bemerken hat. Denn was über den Regisseur Carl Boese, den Mörder des erstgenannten „Unterhaltungsfilms“ zu sagen ist, ist hier schon oft und nachdrücklich ausgesprochen worden:

daß dieser Boese seit jeher das böse Prinzip des deutschen Films verkörpert hat, — die plumpe Sentenz, den kämpfbaren Klamauk, den blödsinnigen Singsang, die bluffende Aufmachung und den selbstgefälligen Stimmphysion. Daß er heute zu den geschädigten Meistern der gleichgeschalteten Filmindustrie gehört, ist ebenso in Ordnung wie die Ernennung des Schundfabrikanten Herrn Biel zum „Kunstschaffsführer“ im Dritten Reich. Wenn dieser Mann nicht in dem begründeten Verdacht stünde, überhaupt nicht zu denken, dann könnte man auf die Vermutung kommen, daß er sich bei der Verfertigung des Films „Der Herr der Welt“ Gedanken über die Hitler-Diktatur gemacht hat, — denn da wird die Welt herrschaft mit Wahnsinn gleichgesetzt. Aber zu dieser Zeit wird wieder einmal der ideale Erfinder gebräutet, der mit einer Utopie die Arbeiter begeistert — und in plumper Nachahmung der „Tunnel“- und „Gold“-Filme werden phantastische Maschinen in Bewegung gesetzt, die mit ihrem Lärm die Gedankenlosigkeit der Handlung überdecken sollen, so wie im Dritten Reich die Lautsprecher die Schande der Rörder-Regierung überbrüllen sollen.

Was den Maschinen und Lautsprechern im Dritten Reich nicht gelingt, wird auch der gespielten Annahmslosigkeit der hiesigen Verbreiter und Empfänger von Goebbels-Schund nicht gelingen. Der Schandliche fördert, bedeckt sich mit Schande, — ob er larmt oder schweigt. —eis—

Sport • Spiel • Körperpflege

DIV-Sporttag in Bysočany

Auf dem Sportplatz der DIV Bysočany fanden am Sonntag die leidenschaftlichen Mannschafskämpfe des 1. DIV-Kreises (Prag) statt welche mit großem Erfolg beendet wurden. Am Start waren sieben Mannschaften erschienen, von welchen überraschender Weise jene aus Kolín den Sieg errang. Die beste Leistung erzielte G o t h (Bysočany) im Dreifprung mit 13,38 Meter, der damit eine neue DIV-Bestleistung schuf. Auch der Besuch war gut: 500 Zuschauer.

Die wichtigsten Einzelergebnisse: 100 Meter: Sandiner (Kolín) 11,7 Sek. — 400 Meter: Černý (Kolín) 55,9 Sek. — 1500 Meter: Kozáček (Bysočany) 4:34 Min. — 4x100 Meter: Kolín 48,5 Sek. — Kugel: Štěpán (Bysočany) 11,99 Meter. — Diskus: Jířek (Kolín) 35,06 Meter. — Speer: Šušter (Bysočany) 44,65 Meter. — Weitsprung: G o t h (Bysočany) 6,48 Meter! — Hochsprung: Smrka (Bysočany) 1,78 Meter. — Dreifprung: G o t h 13,38 Meter (neue Bestleistung).

In der Gesamtwertung siegte DIV Kolín mit 220 Punkten vor Bysočany 220,5, Jihlava I 190, Jihlava II, Jihlava III 119, Profel 77 und Prag VII 45 Punkten.

Vollball-Turnier der DIV Bobol. Im Turnier der Männer traten sieben Mannschaften an und ging als Sieger die erste Mannschaft von Bobol hervor. Bei den Frauen (6 Mannschaften) und den Jünglingen (4) blieb ebenfalls Bobol erfolgreich. Das Turnier war ein schönes Stück Propaganda und wies auch guten Besuch auf.

GDW-Tagung

Am Kuffig hielt der GDW seine diesjährige Hauptversammlung ab. Aus den Berichten ist u. a. zu entnehmen, daß dem GDW derzeit 12.500 Mitglieder angehören, die Einnahmen und Ausgaben 300.000 Ké betragen und eine neue Verbandszeitung herausgegeben werden soll. Ferner wurde bekanntgegeben, daß mit dem Deutschen Turnverband ein Kreisverhältnis bestehe und die Verhandlungen mit dem tschechischen Ständerbund wegen Schaffung eines Staatsverbandes unter Wahrung der Selbstständigkeit des GDW auf dem besten Wege seien. Die Neuwahlen brachten geringe Änderungen und Julius Streit (Gablona) wiederum als Obmann. — Unter den Gästen von befreundeten Organisationen befand sich auch ein Vertreter des Ständerbundes aus dem Dritten Reich.

Die **Tord-Spiele** wurden Sonntag in Prag ausgetragen. Es starteten insgesamt 180 Wettkämpfer (ein Drittel davon stellte der Sokol) und 78 Soldaten. Die Veranstaltung bestand u. a. aus Leichtathletik, Schwereathletik, Radfahren, Ballspielen. Die Ergebnisse in den einzelnen Disziplinen brachten guten Sport. Bei den Frauen waren die Hochschulrinnen Koudková und Kolarová (Slavia Prag) erfolgreich. Erstere stellte über 100 Meter mit 12,4 Sek. den Rekord ein und letztere erzielte im Hugelstoßen mit 12,72 Meter einen neuen tschechoslowakischen Rekord.

Wieder Schiedsrichter verprügelt. Im K o r d g a u wurde beim Spiel Tranienau-Leipa der Gablonscher Schiedsrichter S n a p e so verprügelt, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. — In K a a d e n (Kordwehgan) wurde der Schiedsrichter Steiner (Komořany) nach Schluß des Spieles Schwalbe Práv-DIV von den Zuschauern verprügelt. — Und zum Schluß — der Wild-Westmann! In K i r o h l a u gab das Meisterchaftsspiel D A C Graslitz-Sportklub. Der Holzerei vor der Pause folgte, als die Graslitzer 2:0 führten, ein Steinwurf gegen den Schiedsrichter Bertil (Maršab) der ihn am Hinterkopf traf und blutig verletzete. Der Mann brach dem W u h l o s zusammen und — wie das „Montagsblatt“ meldet — die Spieler „kämpften“ weiter, bis der aus der Ohnmacht erwachte Pfeifer das „volkstümliche“ Spiel abbricht. Den Steinwerfer konnte man nicht ertrotzen, dafür hatte der Schiedsrichter eine Konterverse mit dem Gemeinderen Sch w a n n, die nun eine Klage wegen M i s s e r e n d e n b e l e i d i g u n g zur Folge hat, denn die ganze Angelegenheit wurde der Coerer Staatsanwaltschaft für Anzeige gebracht. Für die Leistung des Wettkampfs eine unangenehme Sache, da sie nun nicht mehr — wie so oft — bagatelisiert werden kann.

Vereinsnachrichten



ATUS
PRAG
wollen neue Turnübungen einlernen. Preis Heil!

SPD-Emigranten! Nächste Versammlung Donnerstag, den 4. Oktober, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Perlina 11, mit Vortrag des Genossen Max Klünger über die Außen- und weltpolitische Lage. Eintritt nur gegen Vorweisung des neuen teuren Mitgliedsausweises. Wer noch nicht im Besitze eines solchen ist, muß ihn sich sofort beschaffen. SPD Prag.

Literatur

Der Fasizismus als Massenbewegung

In der Verlagsansicht „Graphic“ Karlsbad ist unter dem Titel „Der Fasizismus als Massenbewegung“ eine Broschüre erschienen, als deren Verfasser ein „Historicus“ zeichnet. Hinter diesem Pseudonym ist ein angelehener sozialistischer Hochschullehrer zu suchen. In überaus knapper und eindringlicher Art gibt er eine Analyse des Fasizismus, die insbesondere mit dem vielfach verbreiteten Vorurteil, als handle es sich bei dem Fasizismus um eine selbständige Massenbewegung des Mittelstandes, aufzuräumen sucht. Historicus zeigt, daß schon in der Vorkriegszeit nationalitistische und autoritäre Bewegungen im Massenmaß vorhanden gewesen sind und sogar schon, wie etwa bei den russischen „Schwarzen Hundert“, den zwischen „Stofftruppcharakter“ getragen haben. Diesen Stofftruppcharakter gewinnt die Bewegung überall dort, wo ein Staatswesen bereits zu schwach ist, um von sich aus Bürgertum und Arbeiterklasse zu binden, wo also schon nicht mehr ein Friedenszustand, aber noch kein offener Bürgerkrieg herrscht. Hier sehen Regierung und herrschende Schichten zum Kampf gegen die Opposition nicht die reguläre Staatsgewalt ein, sondern freiwillige Scharen aus den Massen des Volkes.

Diese Scharen kommen zwar, wie das italienische und das deutsche Beispiel lehren, vorzugsweise aus den Mittelschichten. Der Fasizismus, dem die sich zuwenden, gewinnt sie aber nicht infolge eines ihnen natürlichen Hasses gegen die Arbeiter, sondern vor allem infolge ihrer Enttäuschung über das Versagen der sozialistischen Parteien. Freilich gewinnt er sie nur, um sie nicht minder zu enttäuschen.

Während diese Enttäuschung in Italien noch nicht zu einer wesentlichen Zerlegung des fasizistischen Apparates führen konnte, weil der Fasizismus dort zugleich die sozialfortschrittliche Aufgabe übernahm, den ökonomisch und gesellschaftlich zurückgebliebenen Süden den Lebensbedingungen des industriellen Nordens anzupassen, tritt der Fasizismus in Deutschland in einer ausgesprochenen Niedrigstperiode des Kapitalismus in Erscheinung und ist daher weniger lebenskräftig.

Die Marschanden des Jahres 1933 haben gezeigt, daß sich zwar die Fabrikarbeiter, die innerhalb der Gesamtzahl von etwa 25 Millionen Arbeitnehmern nur rund elf Millionen ausmachen, fast durchwegs und zwar sowohl Arbeitende, wie Arbeitslose fest zu den sozialistischen Parteien gehalten haben, sie zeigen aber auf der anderen Seite, daß nicht nur die bestehenden Kreise geschlossen für die von den Nationalsozialisten geführte Rechte stimmen, sondern daß auch das ganz überwiegende Gros der übrigen Arbeitnehmerchaft der sozialen Verbündeten der Nazi anheimfiele.

Gerade aus diesem widersprüchlichen Charakter des Nationalfasizismus: Partei der Besitzenden und Partei der betrogenen Antikapitalisten zu sein, leitet der Verfasser die Notwendigkeit einer Zerlegung der Nazi-Geheulenschaft ab. Zudem er zugleich aufweist, daß die gesamte Regierungspraxis des Dritten Reiches gegen die Annahme spricht, der Nationalfasizismus sei eine Mittelstandspartei und beachtliche irgendwelche Mittelstandsglieder zu verfolgen, macht er mit der Legende schluss, daß das Kleinbürgertum Ursache und politischer Vermittlungsfaktor des Nationalfasizismus sei. Ebenso weist er die Auffassung, als handle es sich hier um eine politische Aktion der „Jugend“, mit guten Gründen zurück. Was also bleibt, ist eine bunte, selbstgefällige Massenbewegung, geboren aus dem Versagen der sozialistischen Parteien in der früheren revolutionären Periode nach 1918 und aus der Verweigerung der Arbeiterklasse. Historicus sieht in dem Fasizismus keinen Faktor, der prinzipiell verschieden wäre von den Willenszielen des herrschenden Großbürgertums. Unseres Erachtens läuft er allerdings Gefahr, ähnlich wie die Kommunisten, zu sehr an eine „Agenten“- oder „Narionetten“-Rolle zu glauben. Der Fasizismus sucht durchaus eine eigene politische und soziale Rolle zu spielen, nur ist er dazu nicht in der Lage, weil er die in einer formalen Demokratie vorhandenen proletarischen Gegenkräfte ausgeschaltet und die Großmacht des Kapitals, dessen Vertreter in seinen eigenen Reihen sitzen, ungehindert hat weiterbetreiben lassen und so zwangsläufig in seine Dürftigkeit verfiel.

Indem Historicus die Legende vom Fasizismus als einer Kleinbürgerbewegung zerlegt, zerstört er zugleich auch die Illusionen, die vom Kleinbürgertum als Bundesgenossen oder möglicherweise auch gerade umgekehrt von einem ihm politisch entgegenstehenden Großkapital Diffe im Kampf gegen den Fasizismus suchen. Welche Zwischenabstände auch ein lüftlicher Betrügerskampf gegen Hitler durchlaufen mag, die Vertreibung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

Diese Erkenntnis, erneut formuliert haben, ist ein besonderer Vorzug der Schrift. Daß sie im Rahmen der sozialdemokratischen Schriftenreihe erschienen ist, gibt ihr in diesem Zusammenhang eine doppelte Bedeutung. D. R.